

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Merope

Voltaire

Halle a.S., 1910

[urn:nbn:de:bsz:31-89801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89801)

ZA

11921

2186

AM

Numm
218

G

VE

Nummer
2186.

Bibliothek
der
Gesamtliteratur
des In- und Auslandes

Geh. 0,25 M.
Geb. 0,60 M.

Merope.

Trauerspiel in fünf Akten

von

Voltaire.

In deutscher Nachdichtung

von Richard Nieß.



J. Engmann



Verlag von Otto Hendel Halle a. S.



Die Verlags-Handlung verfolgt mit der im Jahre 1886 von ihr begründeten „Bibliothek der Gesamt-Literatur“ den Plan, das Beste von dem Guten, das die Literaturen der Kulturvölker aus Vergangenheit und Gegenwart bieten, in schönen und billigen Ausgaben dem deutschen Volke zugänglich zu machen.

Die „Bibliothek“ ist seitdem auf 2179 Nummern angewachsen, und ein Blick auf ihren Inhalt zeigt, daß bei der Auswahl stets das Bestrebend maßgebend gewesen ist, die Bibliothek nach und nach zu einer annähernd vollständigen Sammlung einerseits des Wertvollsten, andererseits des für das Gepräge seiner Zeit besonders Bedeutsamen aus dem Schrifttume aller gebildeten Völker auszugestalten.

Der Preis einer Nummer beträgt 25 Pfennig. Jedes Bändchen ist auch in elegantem Leinenband mit Rotschnitt vorrätig; der Einband erhöht den Preis für einen Band um 35 Pfennig, bei stärkeren Bänden um 45 Pfennig. Diese un-
gemein wohlfeilen schmucken Bändchen bilden eine ausgezeichnete Geschenk-Auswahl. — Außerdem sind eine Reihe von Werken in hoheleganten Original-Geschenkbänden, meist mit Goldschnitt, vorrätig. Ein Verzeichnis derselben siehe unten.

⚡ Vollständige Verzeichnisse sind in jeder Buchhandlung vorrätig, auch sendet solche die Verlags-Handlung von Otto Gendel in Halle a. S. auf Verlangen gratis und portofrei.

In elegantem Geschenkband, mit Goldschnitt, ausgenommen mit † bez. Titel

† Ba, Junggefellente . . . 1,75	Archenholtz, 7 jähr. Krieg 2,25	† Bretzarts, Argon.-Gesch. 3,—
† Alexs, Hohen v. Bredow 2,25	Arndt, Gedichte. Auswahl 2,—	† Pulver, Letzte Tage v. P. 3,—
† Der Wernwolf . . . 2,50	Bachr, N. Buch der Wieder 2,50	† Eugen Dram . . . 3,50
† Der Roland v. Berlin 3,00	† Barthel, Poet. Hauschatz 5,50	† Menzi 3,75 — Belham 3,50
† Der salische Woldemar 3,50	† Beckheim, D. i. F. v. Erfurt 3,50	† Nacht und Morgen . 3,—
† Negrimm . . . 3,50	† Beecher-St., Loms Güte 3,—	† Zanoni . . . 3,—
† Ruhe ist d. e. Bürgerpf. 3,75	† Bell, Currer, Jane Eyre 1,75	† Grimman, Kaiser-Opm 1,75
† Cabanis 3,75, Dorothyee 3,00	Bern, Geleittworte f. Leben 2,25	† Bürger, Gedichte . . . 1,75
Andersen, Bilderbuch o. B. 1,25	† Blomaras Reden. 3 Bde. 9,—	† Busse, Neuere deutsche Lyrik 3,—
— Glücksper . . . 1,25	† Börnson, Gottes Wege . 2,25	† Byron, Poet. Erzählungen 2,25
† Sämtliche Märchen . 3,25	† Borel, Weish. aus China 2,25	— Manfred 1,25, Don Juan 3,50
† — Ergänzungsband. 2,50	Brachvogel, Friedem. Bach 2,75	— Sämtl. Werte. 3 Bde. 8,—

Fortsetzung auf Seite 3 dieses Umschlags.

n ihr
das
r aus
Und.

achsen,
das
sch zu
fften,
amen

Jedes
schnitt
d um
un=
ichnete
ken in
t, vor-

vor-
Hendel

Titel

Besch. 3,-
v. P. 3,-
3,50
ham 3,50
hen 3,-
3,-
Dqm 1,75
1,75
Dyrl 3,-
ungen 2,25
Zuan 3,50
Abde. 8,-
aufschlag.



François M

Voltaire
im 24. Lebensjahre

Merope.

Trauerspiel in fünf Akten

von

(François Marie Aroust de) ^xVoltaire.

In deutscher Nachdichtung

von

^xRichard Rieß.

Mit dem Bilde Voltaires und einer Vorbemerkung
des Übersetzers.



Halle a. S.

Verlag von Otto Hendel.

(1910)

61

Mitropo

ZA 1192, 2186



Balle a. S.
Verlag v. D. H. Benzel
8/8

Meiner Mutter

und

dem Andenken meines Vaters.

Heinrich Heine

1800

dem Könige von Preußen



169
zum
den
Vo
neu
gef
jop
erz
Er
So
un
sta
Lu
gef
aus
na
er
bef
gef
ver
Da
in
—
Ra

Vorbemerkung.

François Marie Arouet¹⁾ wurde am 21. November 1694 in Paris als Sohn eines Finanzbeamten geboren. Bis zum Jahre 1711 wurde er von Jesuiten erzogen, um nun nach dem Wunsche seines Vaters in Paris die Rechte zu studieren. Voltaire aber wurde dort durch seinen Vater Abbé de Châteauneuf in die Kreise feingebildeter literarischer Dilettanten eingeführt, und so beschäftigte auch er sich bald nur noch mit Philosophie und den schönen Wissenschaften. Sein Vater war darüber erzürnt und entfernte den Jüngling aus Paris. Erst der Erfolg des „Odipe“ veröhnte ihn mit den Bestrebungen des Sohnes. — Das Leben des jungen Voltaire war nun ein sehr unregelmäßiges. Bald nach seiner Rückkehr nach der Hauptstadt wurde er wegen einer scharfen Satire auf den Tod Ludwigs XIV. 11 Monde lang in der Bastille gefangen gehalten und kurze Zeit nach seiner Freilassung aus Paris ausgewiesen, da ihm seine Beteiligung an einer Hofintrige nachgewiesen werden konnte. Erst 1721 kehrte er zurück. Als er Ehrenhändel mit einem bei Hofe sehr angesehenen Manne bekam, wurde er wieder für einige Monate in die Bastille gesteckt und nur unter der Bedingung, das Königreich zu verlassen, freigegeben. Nun lebte er drei Jahre in England. Dann kehrte er zurück und hielt sich unter fremdem Namen in Rouen auf. Einen dauernden Wohnsitz gab ihm aber erst

¹⁾ Der Name Voltaire entstand durch Umstellung der Zeichen des Namens Arou(v)et l. j.

einige Zeit später das Landgut seiner Geliebten, der Marquise von Châtelet, wo er bis zum Jahre 1749 blieb und seine bedeutendsten Dramen schrieb. Darunter auch *Mérope* (1743). — 1749 folgte er einer Einladung Friedrichs II. nach Berlin, wo er bis ins Jahr 1753 blieb und seine „*Histoire de Louis XIV.*“ verfaßte. Nach diesem unstillen Leben ließ er sich schließlich für den Rest des Lebens in der Schweiz nieder. In Genf verbrachte er seine letzten zwanzig Jahre, bis er am 30. Mai 1778 starb.

Es ist hier nicht der Ort, Voltaires literarische Persönlichkeit festzustellen. Wir haben es hier nur mit seiner „*Mérope*“ zu tun. Dieses Stück schrieb er aus einer Art von Konkurrenzsucht. *Maffei* hatte den schon im Altertum beliebten *Merope*-stoff dramatisch gestaltet und es hieß, das Werk des Italieners stelle an Vortrefflichkeit die Alten in den Schatten. Voltaire, der viele Mängel des *Maffei*-schen Stückes wohl erkannte, wollte nun seinerseits den Rekord des Italieners schlagen. Daß seine „*Mérope*“ vor der des anderen manches voraus hat, ist unzweifelhaft. Daß Voltaire aber glaubte, einen *Sophokles* und einen *Euripides* durch seine *Alexandriener* überboten zu haben, das ist freilich wieder ein Beweis seiner großen Eitelkeit und geringen Selbstkritik.

Der Erfolg, den die „*Mérope*“ hatte, mußte den Dichter allerdings in seiner hohen Meinung über das Stück bestärken. Denn dieses Werk brachte dem Verfasser den ersten Hervorruf auf die Bühne, den die Geschichte des französischen Theaters kennt. So war es denn natürlich, daß das Stück auch bald deutsche Übersetzer fand. Schon im Jahre 1754 erschien in Hamburg eine Verdeutschung, die vermutlich der Hamburger Aufführung vom 7. Juli 1767 zugrunde gelegen hat. Aber diese Arbeit ist ebenso wie eine im Jahre 1833 erschienene heutzutage nicht mehr zugänglich. Deshalb lag der Gedanke einer neuen Nachdichtung sehr nahe, zumal wenn man die große Bedeutung ermüßt, die das Stück in der Geschichte der deutschen Literatur für alle Zeiten hat. Geht doch *Lessing*

in seiner „Hamburgischen Dramaturgie“ von der „Merope“ aus, um gegen die rein äußerliche, verständnislose Anwendung der „drei Einheiten“ im französischen Drama zu Felde zu ziehen.

Bei der Verdeutschung mußte der im Deutschen schlecht klingende Alexandriner dem flüssigen Blankverse weichen.

München, den 19. Juli 1910.

Stud. phil. Richard Kieß.

Personen.

Agisth, Sohn des Kresphontes und der Merope.

Polyphont, Tyrann von Messenien.

Narbas, alter Offizier des Kresphontes.

Eurykles, Günstling der Merope.

Erox, Vertrauter des Polyphont.

Merope, die Witve des Kresphontes.

Ismene, ihre Vertraute.

Priester. Pferdierner. Gefolge. Soldaten. Volk.

Ort der Handlung: Messenien.



Erster Akt.

Im Innern eines Palaſtes.

Erſte Scene.

Merope, Iſmene.

Iſmene. Verbann' dieſes Schreckbild, große Königin;
Genieß' jezt nach den Stürmen froh den Tag;
Denn Sieg und Frieden gaben uns die Götter:
Nach ihrem Zorne ſpürſt du ihre Güte.
Der fünfzehnjähr'ge Bürgerkrieg iſt aus,
Meſſenien zeigt ein friedlich, frohes Antliß.
Du ſiehſt nun nicht mehr dieſe Bardenführer,
Die alle etwas anderes erſtrebten,
Und die, nur im Verbrechen einig, ſich
Mit Mord und Raub und unbarmherz'gem Blündern
Um unfres beſten Königs Erbe ſtritten.
Nun wollen unfre Führer, unfre Bürger,
Die unter deinen Augen hier ſich ſammeln,
Deſ Rechtes Diener und die Prieſterſchaft
Nach freier Wahl ſich einen Herrſcher krönen.
Dir kommt nach Fug und Recht die Krone zu.
Du biſt Krezphontes' Witwe und der Sproß
Von unfrem Königshauſ. Unwiderruflich
Sind deine Rechte auf Meſſeniens Thron.
Du, deren treues Auſsharn in der Not
Dich uns noch teurer, noch erlauchter' machte,
Du, für die alle Herzen heimlich ſchlagen. . . .

Merope. Ach!! Narbas bleibt! Seh' meinen Sohn ich wieder?

Iſmene. Du darſt es hoffen; denn mit Windeſeile
Ging ſchon der Boten große Schar gen Elis,
Da man die Wege nach dem Friedensſchluß
Ja freigab. Und in treue Hände haſt du

Unzweifelhaft doch dieses heil'ge Pfand,
Den Gegenstand so großer Sorg', gegeben.

Merope. Ihr Götter, die ihr meine Tränen saht,
Wollt ihr den Sohn mir lassen? Lebt Agisth noch?
Habt ihr dies Kind, das einz'ge, das mir blieb,
Bewahrt? Und hieltet sorgsam ihr die Hände
Des Muehlmörders fern von ihm? Weh uns!
's ist euer eigner Sproß, Herakles' Stamm!
Wollt ihr das edle, kostbare Vermächtnis
Des besten Königs, des gerechtesten Gottes,
Das Ebenbild des heißgeliebten Vatters
In Schande elendig vergehen lassen?

Ismene. Was sprichst du, Herrin, darf denn dieser Kummer,
So zart er und berechtigt immer ist,
So jede andre Sorg' verdrängen?

Merope. Wie?

Du siehst mich hier als Mutter und erstaunst?

Ismene. Wird deines Stammes hochaufstrebend Sinn
Durch deine Mutterliebe ausgelöscht?
Kaum kennst du diesen Sohn, um den du weinst;
Nur seine Kindheit hat dein Aug' bewacht.

Merope. Mein Herz sah immer meinen armen Sohn,
Um dessen Not ich mich schier rastlos härmte.
Und meine Sorge wuchs noch mit der Zeit.
Ein einz'ges Mal erreicht' ein Wort von Narbes
Mein Ohr in jener stillen Einsamkeit,
Wo man mich festhielt. Und vier Jahre lang
Mußt' ich auf eine Kunde warten, die
Mein Herz mit neuer Sorge bloß erfüllte.
„Agisth verdient“, schrieb er, „ein besser Los;
Denn würdig ist er deiner und der Götter,
Die seine Ahnen. Allen Übeln ist er
Hier ausgesetzt — sein Mut wird ihrer Herr.
Hoff' viel von ihm, doch fürchte Polyphont!“

Ismene. So komme der Absicht Polyphonts zuvor
Und nimm in deine hohe Hand die Herrschaft.

Merope. Die Herrschaft ist das Eigen meines Sohnes.
Die Rabennutter sei verflucht, verflucht
Das harte Herz, das nur sich selbst vergöttert,
Und in der höchsten Macht, im Frieden sich
Kann freuen des unmenschlichen Vergnügens,
Des eignen Kindes Erbschaft anzutreten!
Hab' ich kein Kind mehr, was nützt mir der Thron?

Meropé
Curj

Was nützt mir dann der Himmel, den ich schaue?
 Was nützt mir dann das Leben, das ich lebe?
 Ich hab' dem Glück entsagt, als hier mein Gatte
 Verraten ward von Göttern und von Menschen.
 Welch treulos Tun! Welch unglücksel'ger Tag!
 O Tod, den stets ich meinem Leid ersehnte!
 Mir gelst im Ohr noch schrill der Hilfeschrei,
 Der furchtbare: Helfet dem König! Rettet
 Die Gattin und die Kinder! Schauernd sieht
 Mein Aug' noch diese blutbespritzten Mauern,
 Die Tore eingeschlagen und die Trümmer,
 Die rauchenden, bedeckt, ach! — mit den Leichen
 Der Dienerinnen. Hastig fliehn die Sklaven,
 Und rings um mich tobt Wut und Raserei.
 Wohin ich blide, Schrecken; blanke Waffen
 Und Fackeln und der Tod, der Ernte froh.
 Mein Gatte schwimmt in seinem Blut; von Staub
 Besudelt liegt er da und wendet noch
 Im Todeskampf sein brechend Aug' mir zu.
 Und neben ihrem Vater hingestreckt,
 Vom Tod bezwungen, liegen starr und kalt
 Zwei Söhne, unsrer Liebe erste Frucht.
 Ich hatt' die Wimmernden nicht retten können,
 Als sie, verwundet, ihr unschuldig Haupt
 Erhoben und um Hilfe flehten. . . . Wehe!
 Agisth allein entkam, ihm half ein Gott.
 Wach' weiter über ihn, du hoher Schützer!
 Ach, käm' er nur! Daß Narbas ihn mir brächte
 Aus der Verborgenheit zum Königsthron!
 Ich hab' sein Fernsein mit Geduld ertragen,
 Hab' fünfzehn Jahr im Leiden nicht gewankt.
 Wird er jetzt Herrscher, ist mir's reich gedankt.

Zweite Scene.

Ismene. Merope. Curykles.

Merope. Kommt Narbas? Wie? Mein Sohn?

Curykles.

Du siehst bestürzt mich;

Bergeblich ist die ganze Mülh' gewesen.

Man eilte zu den Ufern des Beneios,

Bis nach Olympia, nach Elis, Herrin;

Kein Mensch kennt Narbas. Und das Schicksal hat

In jener Gegend seine Spur verhüllt.

Merope. Weh, *Narbas* starb, und alles ist dahin!

Ismene. Du hältst stets, was du fürchtest, für geschehn,
Vielleicht führt *Narbas* auf die *Friedenskund'* hin
Den Sohn, den du ersehnt, bereits dir zu.

Eurykles. Vielleicht verbarg, besorgt und klug verschwiegen,

Er seine Reise wie auch seine Heimkehr.

Er wacht über *Agisth* und fürchtet jene,

Die mörderisch dem Leben deines Gatten,

Des Königs, ein so schnödes Ende machten.

Es gilt, ihr schreckliches Komplott zu täuschen.

Nach Kräften hab' ich *Narbas* Spur verfolgt

Und auf den Straßen, die den Mord wohl kennen,

Wacht' stets mein Aug' und die bereite Faust.

Merope. Ich habe deiner Treue stets vertraut.

Eurykles. Wie wenig, ach! kann meine Wachsamkeit!

Man will ja seinen Thron vergeben. Wie

Bergeblich mahnt' ich an die alten Rechte

Des angestammten Königshauses! Doch

Der ungerechte Sieg ist bei dem andern,

Das Volk, welch Schand', mißachtet die Gesetze

Und jubelt *Polyphont* zu.

Merope.

Ach! So tief

Hatt' das Geschick uns niederbeugen können!

Zur Knechtschaft kommt mein Sohn in seine Reiche!

Und seinen Diener sieht er in dem Purpur,

Den seine Ahnen trugen. Und der Sproß

Des höchsten Gotts soll einem Herren dienen?

Hab' ich denn keinen Freund mehr? Ist der Name

Meines Gemahls bei euch vergessen schon,

Ihr Untertanen, seid ihr so gefühllos?

Bergeßt ihr seine Gnade, seinen Ruhm?

Eurykles. Den Namen deines Gatten hält das Volk

In dankbarer Erinnerung; und man

Bedauert ihn, beweint ihn und beklagt dich;

Doch geht Gewalt vor Recht, und *Polyphont*

Wird sehr gefürchtet.

Merope.

So, nun werd' ich sehen,

Vom Unglück übermannt, wie unser Volk

Die heilige Gerechtigkeit der schnöden

Kabale hingibt, und der feile Nutzen,

Der Lenker des Geschicks, verkauft den Schwächern

Der Noth, dem Verbrechen eines Stärken.

Auf! Suchen wir in jenen Furchtsamen

Das Mitleid mit dem Sproß des Herakles,
Das schlecht erstickte, wieder zu entzünden.
Hoffnung erwecken ihnen wir und Liebe
Und künden ihres Herrschers Rückkehr an.

Eurykles. Zu viel schon sprach ich; Polyphont ist schon
Ob deines Sohns besorgt, und fürchtet dich
Und deine Tränen. Unbezähmbar glüht
Der Ehrgeiz ihm; drum fürchtet er Agisth.
Und wenn er fürchtet, ist ihm nichts mehr heilig.
Wenn er aus Pylos und Amphrysis kühn
Die Straßenräuber jagte, wenn er einst
Messenien gerettet, glaubt er schon
Es sich erobert auch zu haben. Nur
Um ihn soll sich die Welt drehn. Ihm allein
Gehorchen; nach der Krone giert er; und,
Um sie an sich zu reißen, gibts für ihn
Kein Hindernis, das seine Hand nicht stürzte,
Auch kein Gesetz, das er nicht frech verletzete,
Kein Blut, das er nicht frevlerisch vergösse.
Die, welche grausam deinen Gatten würgten,
Sind jetzt kaum mehr als er für dich zu fürchten. —

Merope. Das Schicksal läßt auf allen meinen Wegen
Sich gegen mich Gefahr und Untat regen
Und rechts wie links gähnt mir ein Schlund entgegen.
Der Polyphont, ein Untertan, des Frevel . . .

Eurykles. Verstell' dich, Herrin, klügl'ich. Er naht selbst.

Dritte Szene.

Ismene. Merope. Polyphont. Eros.

Polyphont. Mein Herz muß endlich sich erklären, Herrin.
Hier, dieser Arm, der dir gedient, weist mir
Den Weg zum Throne, und des Staates Ersten,
Bereit sich zu entscheiden, machen mir
Die Ehre, zwischen dir und mir zu schwanken.
Von allen den Parteien, die so lange
Messenien verwüstet, die viel Blut
Vergossen und viel Haß verbreitet haben,
Sind heute zwei mir übrig: dein' und meine.
Wir hatten gegenseitig uns geholfen:
Gemeinsam war der Feind uns, und gemeinsam
Die Lieb' zum Vaterlande und die Pflicht.
Und unser Nutzen wie auch die Vernunft,

Das alles hat uns stets verbunden. All dies
Beweist dir, daß ein Kriegsmann, der dir treu
Den Gatten rächte, und der nach der Krone
Jetzt streben kann, auch nach dir blicken darf.
Ich kenne mich, ich weiß auch, daß dies Haupt,
Das in den Schlachten grau wurd', diese Stirn,
Dies ernste, strenge Antlitz dich nicht reizt.
Ich weiß, daß deine jugendliche Schönheit
Vor meiner Jahre langen Reih' erschrickt;
Jedoch das Staatswohl bringt solch Laun' zum Schweigen,
Und diese schönen Narben meiner Stirn
Sind nur durch eine Krone zu verdecken.
Zum Lohne meiner Taten wünsche ich
Die Krone und die Hand der Königin.
Laß von verwegnem Hochmut dich nicht leiten:
Zwar bist du unsrer Kön'ge Frau und Tochter,
Der Staat will aber einen Herrn; und wisse,
Daß der, der deine Rechte schützen muß,
Sie mit dir teilen will.

Merope.

Der Himmel, der
Mit soviel Ungunst mich schon überschüttet,
Hat solche Kühnheit mich nicht ahnen lassen.
Du, Diener meines Gatten, du erkckst dich
Zu fordern, daß ich sein Gedächtnis schände
Als deine Frau? Ich soll mit dir das Erbe
Des einz'gen Sohnes, welcher mir geblieben,
Zerreißen? Soll in deine rauhen Hände
Die seiner Mutter legen, seinen Staat?
Die Königskron' auf eine Kriegerstirn?

Polyphont.

Ein Krieger, der wie ich den Staat verteidigt,
Darf danach streben auch, ihn zu beherrschen.
Der erste König war ein glücklicher Soldat.
Wenn seinem Land man nutzt, was braucht man Ahnen?
Der, welcher mir das Leben gab, ist tot,
Er hat sein Blut fürs Vaterland vergossen,
Er starb für dich — und wenn du es auch leugnest,
So glaube ich doch so viel wert zu sein
Wie jene Könige, die ich besiegt.
Nun kurz, ich biet' dir Widerspenstigen
Die Hälfte eines Throns, auf den mein Anhang
Mich ruft.

Merope.

Dein Anhang? Schänder der Geseze!
Gibt's hier noch eine andere Partei

Als die des Königshauses? Wo ist denn
Die Treue, die du meinem Gatten und
Mir schwurest? Wo die Treue, die du
Nun seiner Witwe schuldest, seinem Sohne?
Und jenen Göttern, denen er entstammt,
Und die ihn zu dem Königsthron erhoben?

Polypfont. Noch weiß man nicht, ob noch dein Sohn am
Leben;

Doch täusch' dich nicht! Wenn er vom Reich der Toten
Auch aufersteht, um angesichts der Götter
Hier seinen Thron zu fordern — täusch' dich nicht! —
Messenien braucht einen König, der
Erprobt, sich würdig zeigte, Herr zu sein,
'nen König, der es auch verteid'gen kann.
Ich glaube, daß der Rächer eines Throns
Allein noch Anspruch auf ihn machen darf.
Agisth ist jung noch, und er wird vergeblich
Den Anspruch seines Stammes geltend machen.
Er tat nichts für den Thron, verdient' ihn nicht.
Der Preis der Herrschaft ist ein höherer.
Das Recht zu herrschen ist kein Vorteil mehr,
Den die Natur als Erbschaft übermittelt.
Es ist der Lohn der Mühe und des Blutes,
Das drum vergossen ward, der Preis des Mutes,
Und mir, mir kommt er, wie ich meine, zu!
Erinnre dich des Tags, wo die Briganten
Aus Pylos und Amphrysis hier erschienen.
Denk' an den Gatten und an deine Söhne,
Die sie vor deinen Augen fast erschlugen.
Denk' auch an mich, der ihrer Wut gebot,
Den Feind vertrieb, das Vaterland verteidigt';
Sieh' diese Mauern, welche ich befreit';
Denk', daß ich Rächer deines Gatten wurde.
Dies meine Rechte, Herrin, dies mein Rang
Und Titel. Solche Rechte gibt der Wert,
Der Himmel mag's bezeugen. Euer Sohn
Kehrt' ruhig heim. Und unter meiner Leitung
Lern' beides er: Soldat und König sein!
Er soll es sehn, ob meine Mannesstirn
Die Krone wird zu tragen wissen. Wohl,
Herakles' Stamm ist schön, jedoch auf mich
Macht er nicht Eindruck. Denn mein Ziel geht höher.
Ich denk' dem Gotte, welchem er entstammte,

Ähnlich zu werden. — Und so ziemt mir's denn,
Die Mutter zu verteid'gen und dem Sohn
Durch gutes Vaterbeispiel wohl zu dienen.

Merope. Gib dir den Anschein nicht solcher edler Sorgen
Und schmähe nicht mehr mein unglücklich Kind.
Wagst du in des Alcides Bahn zu schreiten,
So gib dem Herakliden seine Erbschaft.
Der Gott, des Nachfolger du werden willst,
Hat viele Staaten zwar gerächt, doch nicht
Veraubt; und wenn du seine Wachsamkeit
Nachahmest, sei auch so gerecht wie er.
Schütz' deinen König, hilf der Unschuld. Laß
Die Maske fallen, bring' mir meinen Sohn,
Den ich verloren glaube, bringe ihn;
Durch Tugend nur verdien' dir seine Mutter.
Wirst du der Stadt den wahren König zeigen,
Dann könnt' ich mich zu dir herunterneigen.
Mich zu erniedrigen darf ich versprechen,
Doch nie würd' ich mitschuldig bei Verbrechen.

(Sie geht; Ismene folgt ihr.)

Vierte Szene.

Polypfont. *Erog*.

Erog. Herr, glaubst du, daß ihr Stolz sich beuge? Kannst du
Nach ihrer Laune herrschen bloß? Du, der du
Die Bahn zum Throne dir zu ebnen wußtest;
Erwartest ihre Hand, ihn zu besteigen?

Polypfont. Es gähnt ein Abgrund zwischen mir und ihr
Und ich verfin' in ihn, kann ich ihn nicht
Kühn überschreiten. *Merope* erwartet
Ägisth. Und heut kann leicht das Volk, wenn es
Den Königsohn erblickt, sich zu ihm wenden.
Vergeblich schlachtete ich seinen Vater
Und seine beiden Brüder meinem Ehrgeiz.
Ich öffnet' mir den Weg zu diesem Thron.
Vergeblich hat mein günst'ger Stern gewollt,
Daß dieses Haus von Mord und Aufruhr tobte;
So voll von Schrecken und Verwirrung war,
Daß meinen Taten sich ein dunkler Schleier,
Ein glücklicher, geheimnisvoller senkte.
Vergebens, daß das Volk in seinem Wahne
Mich für den Rächer hält desselben Königs,

Den meine Hand gemordet. Diese Stunde
Entscheidet über mich. Wenn von dem Stamm
Des Alcides ein Sprößling übrig bleibt,

Wenn dieser Sohn, um den Messenien weint,
Von neuem aufsteht, hab' die ganze Frucht
Der fünfzehnjähr'gen Mühe ich verloren.

Glaub' mir, dies Vorurteil von „Königsblut“
Wird wieder wach in den Gemütern werden.
Agisth wird dadurch sich verteidigen.

Als Sohn eines geliebten Vaters und
Ein Sprößling von zehn königlichen Ahnen,
Dazu die Ehre göttlichen Geblütes,

Dann die Verzweiflungsklage seiner Mutter,
Das alles wird, was mühsam ich mir schuf,
Da es noch nicht gefestigt, mir entreißen.

Jetzt muß über Agisth ich triumphieren,
Hätt' ich ihn in der Wiege doch getötet!

Jedoch des Narbas treue Wachsamkeit
Entriß ihn den Händen meiner Leute.

Und Narbas, der seitdem von Hause fern,
Hat all meinen Bemühungen getrotzt.

Doch seine Briefe fing ich ab, und klug
Bracht' ich ihn wie die Kön'gin um die Frucht
Der Schlaueit, die dies alles ausgeklügelt.

Jedoch ich kenn' des Schicksals Wankelmuth;
Vielleicht beliebt's ihm, diesmal uns zu äffen,
Und die Gerechtigkeit, die lang geruht,
Erwacht, um mit der Rache uns zu treffen.

Erog. Hab' keine Furcht und traue deinem Glück.
Die Klugheit ist das Schicksal, das uns leitet.
Man tut, was du befehlt. Und deine Diener
Bewachen Elis' und Messeniens Grenzen.
Und sollte Narbas wirklich wiederkommen,
Wie siehst du ihn, denn er wird mit Agisth
Zusammen untergehn.

Polypfont. Doch bist du auch
Von ihrer blinden Treu' wohl unterrichtet?

Erog. Du hast sie immer stark und gut geführt.
Und keiner weiß, wen er ermorden soll.
Sie kennen nicht den königlichen Namen
Des Mannes, den sie opfern sollen. Narbas
Werd' ihnen dargestellt als Flüchtling und Verräter,
Als ein Verbrecher, der um Zuflucht fleht.

Der andre als ein Sklave, als ein Mörder,
 Den der Gesetze Rache treffen muß.
Poliphont. Noch diese Untat denn, da sie so nötig!
 Doch ich, der Mörder ihres Sohnes, brauche
 Die Mutter, brauche diese Ehe mit ihr,
 Die meiner Größe nützlich, die von mir
 Den Namen Usurpator wendet, die mir
 Des ungetreuen Volkes Treue festigt
 Und mir zur Mitgift bringt des Volkes Liebe.
 Ich lese in den Herzen meiner Freunde,
 Ob Hoffnung oder Furcht sie trieb, es war
 Ihr Nutzen, der sie mir zu Freunden machte.
 Und dieser Nutzen kann sie mir entreißen. —
 Du, der du mit mir stehst und mit mir fällst,
 Du, Groy, der mit Rat und Tat mir beistand,
 Geh', bring' das ganze Volk auf meine Seite!
 Der Geizige verkauf' dir seine Stimme,
 Versichere den Höfling meiner Gunst;
 Dem Schwankenden zeig' große Aussichten.
 Versprich, gib, schwöre, set' in Furcht und blendel!
 Das Schwert allein verhalf mir nicht zur Krone,
 Geleit' denn du, Verführung, mich zum Throne.
 Schmeichelnd umgarn' ich meines Volkes Sinn,
 Bis es gewöhnt sich, daß ich König bin.

Der Vorhang fällt.

Mero

Groy

Mero

Groy

Mero

Groy

Zweiter Akt.

Im Zimmer des ersten Aktes.

Erste Scene.

Merope. Curykles. Ismene.

Merope. Wie? Keine Nachricht von Aggiths' Geschick!
Ich deute nur zu gut dies schlimme Schweigen!
Hat man denn nichts gewußt an Elis' Grenzen?

Curykles. Nichts; alles was man wahrgenommen, ist
Ein junger Fremdling, dessen blut'ge Hand
Noch triefend schien von einem Morde her,
Den kürzlich er verübt. Ich gab Befehl,
Ihn festzunehmen und hierher zu führen.

Merope. Ein unbekannter Mörder? Was, Curykles,
Hat er getan? Wes Blut hat er vergossen?
Du siehst mich starr vor Furcht.

Curykles. Wohin verirrt
Sich deine Liebe, die dich so erfüllt!
Das Unbedeutendste wirft dich zu Boden,
Und alles martert deine Mutterliebe.
Gleich meinst du stets die Stimme der Natur
Zu hören. Doch dies Abenteuer mit
Dem Mörder dürfte dich nicht so erregen.
Dies Land ist voll von Untat und Verbrechen,
Das ist die schlimme Frucht der Bürgerkriege.
Machtlos ist die Justiz, und uns're Bürger
Verlangen von den Göttern, die zu lange
Mißachtet sie, das Blut der Mitbürger;
Denn einer hatt' den andern hingemordet. —
Vergiß die Schrecken, deren Wucht dich quält.

Merope. Wer ist der Fremde? Steht mir Rede, sag' ich!

Curykles. Des Glückes Stiefkind, in der Dunkelheit
Erwachsen und zur Müß' und Not verurteilt.
Ein Namenloser, — wenn der Schein nicht trügt.

Merope. Gleichviel, wer er auch sei. Ich will ihn sehn.
Denn das geringste Zeugnis und die kleinsten
Aufklärungen erhellen oft die Wahrheit.
Vielleicht geb' ich der Sorge, die mich drückt,
Allzuviel Spielraum. Doch hab' Mitleid mit mir
Und achtet meiner Schwäche. Denn zu fürchten
Hab' alles ich, und darf nichts unterlassen.
Er komme her! Ich will's. Ich möcht' ihn fragen.

Eurykles. Wir werden dem Befehl gehorchen, Herrin.

(Zu Ismene:)

Du aber geh' und bringe ihn herein,
Daß vor der Kön'gin er sogleich erscheine.

(Ismene ab.)

Zweite Scene.

Merope. Eurykles.

Merope. Ich fühl's, ich bange unnütz mich. Mich macht'
Blind die Verzweiflung, die zu weit mich führt.
Du weißt, sie ist gerecht. Zu viel der Pein
Gab mir das Schicksal: Man entthront den Sohn,
Man überhäuft mit Schmach die Mutter. Endlich
Wagt Polyphont, mißbrauchend meine Not,
Sich so weit zu vergessen, mich zu freien.

Eurykles. Zu groß und fast unglaublich ist dein Unglück.
Wie muß dein hoher Stolz sich beugen unter
Solch einem Ehejoch. Jedoch dein Schicksal
Macht diese Schande zur Notwendigkeit.
Grausam ist's freilich, doch vielleicht das einz'ge,
Das seinem wahren Herrn den Thron erhält.
Die Führer wollen es und die Soldaten.
Man meint . . .

Merope. Um meines Sohnes willen! Nein!
Ihm wäre die Verbannung seiner Jugend
Weit wen'ger schrecklich als solch feige Ehe.

Eurykles. Wohl würd' er eine solche Ehe schmähen,
Wär' er im Vollbesitze seiner Herrschaft,
Sein Blut würd' seine Rechte geltend machen.
Doch nun ist er von Unglück wohl gestählt
Und sein Benehmen muß der Nutzen leiten.
Wenn er nur seinen armen, treuen Freund
Und die Notwendigkeit, die die Gesetze
Beherrscht, um Rat fragt, wird er sehen, daß

Kein größeres Liebeszeichen seine Mutter ihm
Konnt' geben als durch diese schlimme Heirat.

Merope. Was sagst du?

Eurykles. Bittre Wahrheit, Königin,

Die mir entlockt mein Eifer und dein Unglück.

Merope. Wie, forderst du, daß kalten Nutzens wegen

Ich diesen Ekel überwinden soll,

Den ich vor Polyphont empfinde! Du,
Der ihn mir malte mit so schwarzen Farben?

Eurykles. Ich sagt', er sei gefährlich; denn ich kenn' ihn

Und seine Wut; jedoch er ist allmächtig,

Nichts kann ihm widerstehen; doch er hat

Noch keinen Erben und du liebst Agisth.

Merope. Die edle Liebe ist es grade, welche

Mir Polyphont noch hassenswerter macht.

Was sprichst du mir von Heirat stets und Herrschaft?

Sprich mir von meinem Sohn, sag', daß er lebe.

Grausamer, höre mich

Dritte Scene.

Eurykles. Merope. Ismene. Agisth (gefesselt).
Soldaten.

Eurykles.

Da ist der Fremdling,

Den du zu fragen brennst in deinem Argwohn.

Agisth (im Hintergrund zu Ismene): Das ist die so erlauchte Königin,

Die doch so unglücklich? Sie, deren Ruhm

Und deren schrecklich Mißgeschick bis fern

In meine Ode drang?

Ismene.

Sie ist es wirklich. (Ab.)

Vierte Scene.

Eurykles. Merope. Agisth. Soldaten.

Agisth. O Gott des Alls, behüt' dein Ebenbild,

Das du erschuffst. — Die Tugend auf dem Throne

Ist doch dein schönstes Werk!

Merope.

Das ist der Mörder?

Ist's möglich, daß ein Mensch so schön von außen

Und doch so grausam ist in seiner Seele?

(Zu Agisth:)

Tritt näher, armer Mann, und fürchte nichts,

Antwort' mir, wen ermordete dein Schwert?

Agisth. Verzeih' mir, Königin; doch die Erregung . . .
Die Hochachtung vor dir . . . Mir stoßt die Stimme
Bei deinem Anblick. (Zur Seite.) Meine Seele ist
Verwundet und gerührt in ihrer Nähe.

Merope. Sprich, wen ermordete dein Schwert?

Agisth. Es war

Ein junger Hitzkopf, den ein böses Schicksal
Und seine eigne Wut zum Tode brachten.

Merope. Ein Jüngling war es! Neu erstarrt mein Blut!
Ach! Kannst' er dich?

Agisth. Nein! Dieses Landes Fluren,
Die Mauern dieser Stadt, die Bürger, alles
Ist fremd und neu für mich.

Merope. Und jener Jüngling
Hat sich bewaffnet gegen dich? Du solltest
Gerechterweis dich bloß verteidigt haben?

Agisth. Der Himmel sei mein Zeuge! Er weiß, daß ich
Unschuld'ig bin. Am Ufer der Panuse
Befindet sich ein Heiligtum, in dem
Herakles, deines Stammes Ahn, verehrt wird.
Ich wagt' bei diesem Rächer der Verbrechen
Ein kurz Gebet für dich; doch konnt' ich leider
Dem Gotte keine Weihgeschenke spenden
Noch Opfergaben. Denn als armer Mann
Bot ich nur einfache Gebete ihm,
Ein Herze, rein und unterwürfig, wie's
Die Armen schenken. Und mir schien's, als ob
Der Gott, gerührt, mir meinen Mut erhöhe.
Da sprachen mich zwei Männer plötzlich an.
Ich kannt' sie nicht. Der eine stand noch in
Des Lebens Blüte, sein Begleiter war
Ein Greis. „Was führt hierher dich“, fragen sie,
„Und welch Gelübdes für Alcides Haus
Erreckst du dich?“ Mit diesen Worten hoben
Die beiden Unbekannten ihre Fäuste.
Der Himmel half in diesem Unglück mir,
Und diese Hand bestrafte' des Jüngren Wut.
Der andre floh feig wie ein Meuchelmörder.
Und ich, der ich mein Loos nicht kenn', gestehe,
Daß ich nicht weiß, mit wessen Blute ich
Die Erde färbte. Da mir aber hangte,
Als Mörder schwere Strafe zu erleiden,
Warf ich den blut'gen Leichnam in die Flut.

Ich floh. Bald saßten deine Leute mich,
Die mich durch deinen Namen überwandten.

Eurykles. Wie kommt es, Herrin, daß du weinst?

Merope. Muß ich's

Dir sagen? Wehe! Während dieser Jüngling
Hier sprach, rührt' wunderbar mich seine Stimme.
In Aufruhr ist mein ganzes Herz. Kresphontes!
Ich hab' gemeint . . . O, ich erröt' vor Scham!
Ich glaubte, in dem Jüngling Büge meines
Gemahls zu sehn. Grausames Spiel des Zufalls!
In welchem Menschen seh' ich solche Büge?
O schreckliches Erinnern, welche Sorg'
Zehrt mir am Herzen!

Eurykles. Wer wirf' doch den Verdacht, der den da (er weist auf
Agisth) anlagt;

Denn, Königin, in seinen Mienen steht
Nichts von barbarischer Betrügerei.

Merope. Die Götter gruben Unschuld ihm ins Antlitz.

(Zu Agisth, der eine Bewegung macht, das Zimmer zu verlassen:)
Bleib'; sag', wo sahest du das Licht der Welt?

Agisth. In Elis.

Merope. Wie? In Elis? Hör' ich recht?

Vielleicht . . . In Elis? Kennst du dort den Narbas.
Antworte mir, und hat ein junger Mann,
Agisth mit Namen, deinen Weg gekreuzt?
Wie war in Elis deine Lage, sprich!
Und deine Stellung, was dein Vater?

Agisth. Ach!

Mein Vater ist ein unglücksel'ger Greis,
Sein Nam' ist Polyklet. Jedoch den Narbas
Und den Agisth, von denen du hier sprachst,
Sah ich noch nie.

Merope. O Götter, grausam treibt

Mit einer armen Frau ihr euer Spiel!
Ich hatte einen schwachen Hoffnungsschimmer:
Ich sah das leuchtende Gestirn des Tages
Nur einen Augenblick — und meine Augen
Sind wiederum zur Finsternis verbannt. —
Und welche Stellung hatten deine Eltern
In Hellas inne?

Agisth. Wenn wahre, hohe Tugend adelt, dann
Sind meine Eltern, Polyklet und Siris,
Wohl Eurer Wertschätzung und Achtung würdig.

Das Schicksal beugte sie, doch standhaft tragen
 Sie es, ertragen ihre große Armut,
 Und unter seinem armen Dache tut
 Mein tugendhafter Vater stets das Gute.
 Er folgt dem Recht und fürchtet nur die Götter.

Merope. Wie jedes Wort, das seine Zunge spricht,
 Mir neue Reize bietet.

(Zu *Agith*.)

Warum hast du
 Den alten Mann verlassen? Er wird trauern.
 Denn schrecklich ist's, des Sohns beraubt zu werden.
Agith. Ein eitler Wunsch nach Ruhm hat mich verführt.
 Ich hör' oft von dem Aufruhr in Messenien,
 Vom Unglück, das die Königin betroffen,
 Die doch ein besseres Geschick verdiente.
 Und seltsam rührte mich die Trauerkunde.
 Ich haßte sowieso die Weichlichkeit
 Und wollt' im Kriege meine Jugend stählen
 Und deinen Fahnen meine Arme leihn.
 Das nur allein hat mich hierher geführt.
 Ich habe meinen altersschwachen Eltern
 Die Hilfe meiner Jugendkraft entzogen.
 Das war mein erster Fehler — und der griff
 Mir in das Leben ein. Ich bin bestraft.
 Der unerbittliche Geschickelenker
 Ließ mich in der Versuchung schuldig werden.

Merope. Er ist es nicht. So harmlos und so einfach
 Ist nicht die Lüge und die Heuchelei.
 Wohlwollend reich' ich, Jüngling, dir die Hand.
 Der Himmel schickt' mir einen armen Menschen —
 Für mich genügt's, er ist ein Mensch, er ist
 Ein Unglücklicher, und ich helfe ihm.
 Mein Sohn kann leicht in schlimmer Lage sein.
 An ihn erinnert mich der Jüngling hier,
 Er ist gleichaltrig mit *Agith*. Vielleicht
 Irrt er wie dieser Jüngling hilflos flüchtig
 Von Land zu Land, wird überall vertrieben
 Und, arm, wird er verstoßen und mißachtet.
 Die Schmach erniedrigte sein hohes Streben
 Und beugte seinen Mut. Welch schrecklich Schicksal
 Für einen, dessen Ahnherr Jupiter.
 Wenn wenigstens

Fünfte Szene.

Eurykles. Merope. Ismene. Agisth. Soldaten.

Ismene. Hörst du den Lärm, o Herrin?

Weißt du denn . . . ?

Merope. Was erregt dich?

Ismene. Polyphont

Trägt über dich den Sieg davon; die Völker,
Die schwankenden, verschwenden ihre Stimmen

Um seiner Ehrgier willen. Er ist König.
Es ist um uns geschehn. Es ist vorbei!

(Die Soldaten führen Agisth fort.)

Sechste Szene.

Eurykles. Merope. Ismene.

Eurykles. Ich sag' es dir zuvor, du trogstest zu sehr
Dem Wunsche jenes Manns und seinem Einfluß.

Merope. Ich seh' den Abgrund klar, in den wir fielen.

Ich habe schlecht die Himmlischen gekannt,

Ich habe schlecht die Irdischen gekannt,

Ich hoffte auf Gerechtigkeit, die man

Mir weigert.

Eurykles. Wenigstens erlaube mir,

Daß deine Freunde ich um dich versammle,

Die hier bei einem solchen Sturmesfeste

Vom Schiffbruch bergen noch die Überreste.

Sie schützen dich vor Frevel und Gefahren

Und deinem Volke, jenem undankbaren. (Ab.)

Siebente Szene.

Merope. Ismene.

Ismene. Es ist nicht undankbar, es liebt dich, Herrin;

Und man erhält dir treu die Krone noch.

Man will, daß Polyphontes dir die Hand reich'

Und so die Herrschaft hab' aus deiner Hand.

Merope. Man wagt, mich einem Trop'gen zu verkuppeln!

Den Sohn verriet man, mich macht man zur Sklavin.

Ismene. Das Volk mahnt dich an deiner Väter Rang;

Folg' seiner Stimme, durch sie spricht der Himmel.

Merope. Du willst, daß Merope sich selbst entehre,

Durch Schuld erkaufend eine nicht'gen Glanz?

Voltaire, Merope.

2

Achte Scene.

Eurykles. *Merope*. *Ismene*. Ein Soldat (mit einer Rüstung).

Eurykles (zu *Merope*). Nur zitternd, Herrin, tret' ich vor dich hin.
Raff' dich zusammen, Schlimmes zu ertragen:

Un dieser letzten Schmach prüf' deine Kraft.

Merope. Ich habe keine mehr — unsäglich Leid
Hat meinen Mut gebrochen . . . Gleichviel, rede!

Eurykles. Es ist vorbei; das Schicksal . . . Nein, ich kann nicht.

Merope. Was gibt's? Mein Sohn?

Eurykles. Ist tot; es ist zu wahr.

Schon diese Schreckenskunde wirft die Deinen
Vor Schmerz zu Boden, daß ihr Herz erstarrt.

Merope. Mein Sohn tot! O, ihr Götter!

Eurykles. Meuchelmörder

Legten auf allen Wegen Todesfallen.
Vollbracht ist nun die Schandtat.

Merope. Wie das Licht,

Das ich verabscheu', strahlt; die Sonne leuchtet
Für mich. — Es lebt noch *Merope*! Und er
Ist hin! Welch Hände haben ihn durchbohrt?
Welch Ungeheuer hat mein Blut vergossen?

Eurykles. Weh! dieser fremde, gottlose Verführer,
Dessen geplagte Unschuld du bewunderst,
Für den dein Herz so mitleidsvoll gestimmt, —
Dein Günstling.

Merope. Dieser Unmensch ist der Mörder?

Eurykles. Ja, Herrin, die Beweise sind zu deutlich.

Zwei seiner Helfershelfer sind entdeckt,
Soeben warf man sie in Ketten; diese
Verbargen sich in unsrer Mitt' und suchten
Nach *Narbas*, der zum Glück entflohen ihnen.
Der, welcher an *Agisth* Hand angelegt,
Nahm deines Sohnes schöne Rüstung mit.

(Er zeigt *Merope* die Rüstung, die der Soldat trägt.)

Das ist der Waffenschmuck, den *Narbas* einst
Für ihn mit fortnahm. Der Verräter hatte
Dies teure Pfand von sich geworfen, um
Durch dieses Zeichen nicht erkannt zu werden.

Merope. Was sagst du da? — Mit dieser selben Rüstung
Bewaffnete ich einst *Kresphontes* zitternd,

Als er zum erstenmal zum Kampfe auszog.

O teures Waffenstück, in was für Hände
Bist du gekommen. Jenes Ungeheuer
Hat diese heil'ge Rüstung frech geraubt?

Eurykles. Dieselbe, die Agisth ich selbst gebracht.

Merope. Und blutbefleckt mit meines Sohnes Blut
Bringt man sie mir. Und jener Greis, den man
In des Meiden Tempel sah . . .

Eurykles. War Narbas,
Agisths beweinenswerter Führer. Mir
Hat Polyphont dies eingestanden.

Merope. Weh!
Welch schlimme Wahrheit!! Um die Freveltat
Auf ewig zu verbergen, gibt der Mörder,
Der blut'ge, meinem Sohn das Meer zum Grabe.
Ich sehe alles. O mein armes Kind,
Ein solches schreckliches Geschick ward dir!

Eurykles. Willst alles von dem Mörder du erfahren?

Neunte Szene.

Eurykles. Erog. Merope. Ismene.
Soldaten Polyphonts.

Erog. Gestatte, Kön'gin, daß durch mich mein Herr,
Den du zu sehr verachtest und vielleicht
Zu sehr verkennst, in dieser schlimmen Stunde
Dir seine Hilfe bietet. Er vernahm,
Daß man Agisth ermordet, und der Anteil,
Den er an deinem Unglück, Königin . . .

Merope. Er nimmt dran Anteil; ja, das glaub' ich gern.
Ihm wenigstens ist es zu Nutz; ihn haben
Die Götter auf Kresphontes' Thron gesetzt,
Er trägt die Krone meines Sohns.

Erog. Und bietet
Dir diese Krone an. Gestatte ihm,
Das blut'ge Erbe des verblühenen Sohns
Zu teilen, und in deinem Unglück dir
Ein durch die Krone deiner würdig Haupt
Vor deine Füß' zu legen. Doch noch eins:
Den Schuld'gen bitt' ich, mir zu übergeben.
Das Recht zu strafen ist ein wichtig Recht,
Es ist die Pflicht der Kön'ge, es zu üben.

Das Schwert der Themis ist des Thrones Stütze,
Dem Herrscher ist allein es anvertraut;
Er wird dein Recht verteid'gen und des Volkes.
Der blut'ge Mörder ist das erste Opfer,
An dem Altare eurer Eh' zu sterben.

Merope. Nein, meine eigne Hand soll ihn bestrafen.
Wenn Polyphont auch König ist — ich will,
Daß er mir selbst, der wild Verzweifelten,
Die Rache läßt. Er möge, im Besitze
Der Güter und des Rangs, die mir gebühren,
Regieren; meine Ehre und mein Ruhm
Ist, mein Geschlecht zu rächen. Bei dem Werke
Mir beizustehn, darauf bereit' er sich.
Der Preis ist meine Hand. Ich ziehe sie
Zurück von jenem gottlosen Barbaren,
Und noch vom Blute rauchend werd' ich sie
An dem Altare deinem Herrn reichen.

Eros. Der Herr wird Euren Wunsch erfüllen lassen,
Denn Euer Schmerz weiß wohl sein Herz zu fassen. (Ab.)

Zehnte Szene.

Eurykles. *Merope*. *Ismene*.

Merope. Nein, glaubt mir nicht; nein, diese grause Ehe,
Die furchtbare, wird nimmermehr zur Tat.
Es wird mein Arm den Mörder treffen, doch
Derfelbe Arm wird mir das Leben rauben.

Eurykles. Herrin, in aller Götter Namen . . .

Merope.

Ach,

Die Götter haben mich zu sehr verfolgt.
Soll ich, auf deren Haupt ihr Born gefallen,
Und der genommen sie das letzte Kind,
In Demuthsinn zu ihrem Altar wallen,
Damit ich dort den neuen Gatten find'?
Soll fremdem Herrn mein Zepter ich verkaufen,
Dem Fremden meiner Väter altes Land,
Und an des Sohnes lodernd Scheiterhaufen
Entzünden meiner Hochzeitsfackel Brand?
Kann in Verzweiflung ich noch weiter leben?
Darf ich zum Himmel, den beschimpft'ich schon,
Die müden Blicke einmal noch erheben,
Zu ihm, den nicht mehr schauen darf mein Sohn?

Soll ich mich unter den Verhassten ducken?
Und soll ich, während stets mein Auge feucht,
Die ew'ge Traurigkeit herunterschlucken,
Bis sich zu mir das öde Alter schleicht?
Nein! Steht der Mensch an des Verderbens Rande
Und wenn erlosch der letzten Hoffnung Licht —
Dann ist das Weiterleben eine Schande,
Und dann wird uns ein schneller Tod zur Pflicht.

Der Vorhang fällt.

(16.)

n?

Dritter Akt.

Auf freiem Felde vor Messenien. Zur Rechten steht man
das Grabmal des Kresphontes.

Erste Scene.

Marbas (allein).

Marbas. O Schmerz, o Jammer, o du schreckliches,
Zu Boden drückendes Geschick der Greise!
Nicht hemmen konnt' ich seinen hitz'gen Eifer,
Nicht hemmen diesen heldenhaften Mut,
Der sich der eigenen Verborgenheit
Und meines Schutzes schämte. Er ist fort,
Vielleicht hat ihn der Tod mir jäh entzissen.
Wie soll ich jetzt vor seine Mutter treten?
O welche Schmach ist hier auf mich gehäuft!
Ich kehre ohn' Agisth zurück, und er,
Der grause Polyphont, ist König! Dieser
Verbrecher, dieser Känfeschmied, der Mörder,
Den seine Opfer rings umgeben, der
Von Land zu Land uns jagte und den Tod
An unsre Sohlen heftete. Er herrscht,
Sein ist der Thron, den er so sehr entheiligt!
Er freut im Frieden sich der Gnad' des Himmels,
Der ihn verdammen müßte. O, ihr Götter,
Vor ihm verberget meiner Heimkehr Kund'.
Und dann noch einen Wunsch, ihr Himmlischen:
Entreißt Agisth dem Schwerte des Tyrannen.
Mich führt zu Merope, und ihr zu Füßen
Will ich mich werfen und dann sterben. Ich
Sah dieses öde, düstre Land, wo man
Der Könige Besten meuchlerisch gemordet.
Und wo mit knapper Not es mir geglückt,
Den kleinen Sohn des Herrn zu retten. Wehe!

Ich irrte mit Agisth von Land zu Land
An fünfzehn Jahr' hindurch auf flücht'gen Füßen,
Nun ich die Heimat endlich wieder fand,
Wird Merope mit Tränen mich begrüßen.

Zweite Scene.

Narbas. (Später) Ismene. Im Hintergrund Volk.

Narbas. Wem soll ich mich vertraun. Ich such' 'nen Freund,
Der mich zu meiner Königin geleitet.
Doch keinen sehen meine schwachen Augen —
Ist da am Grabmal nicht ein trauernd Weib?
Ich höre Klageklänge. Diese Länder,
Die schrecklichen, haßt sicher eine Gottheit.

Ismene. Wer ist der Fremde, dessen kecker Blick
Die Königin zu stören, wer, der frech
In ihren Zufluchtsort zu dringen wagt?
Ist's ein Tyrannendiener, der sich weidet,
Das Unglück meiner Herrin anzuschauen?

Narbas. Wer du auch seist, verzeihe meine Kühnheit;
Ein Armer bittet dich um eine Gunst.
Er könnte Merope wohl dienen und
Will mit ihr sprechen.

Ismene. Welche Zeit erwählst du!
Stör' sie jetzt nicht und habe Ehrfurcht vor
Dem Schmerze einer fassungslosen Mutter;
Unglücklicher, verleze nicht ihr Aug'.
Entferne dich.

Narbas. Bei allen Rachegöttern,
Gewähr' die Gnade meinem Alter, und
Den Tränen, die ich wein'. Ich bin nicht fremd
Hier in Messenien. Ich bin wie du —
So du der Kön'gin dienest und sie liebst —
An sie gefesselt. Ihres Unglücks Schläge
Hab' ich empfunden, lange Jahre lang.
Doch sag', wes ist dies Grabmal dort, das eben
Mit euren Tränen ihr gespeist?

Ismene. Dort ruht
Ein König, den die Himmlischen verließen,
Ein Held, ein Gatte, ein armsel'ger Vater:
Kresphont.

Narbas. Mein Herr! O, ihr geliebten Mamen!

Ismene. Kresphonts Gemahlin ist mehr zu beweinen.

Narbas. Was hat ihr graus'z Unglück noch vermehrt?

Ismene. Ein schrecklich Los: Man mordete ihr Kind.

Narbas. Agisth starb? Wie? Ihr Sohn Agisth? . . .
O Götter!

Ismene. Ein schlimmer Schicksal litt kein Sterblicher.

Narbas. Agisth sollt' wirklich tot sein?

Ismene. Ein verruchter
Barbar hat ihn an unsrer Grenz' durchbohrt.

Narbas. O Unglück! Was hat meine Furcht geweis'agt!
Er ist ermordet? Weiß diez Merope?
Und täuscht' man sich auch nicht?

Ismene. Zu sichere Zeichen
Beweisen dieses jammervolle Los.

Ich sprach davon genug. Sein Tod ist sicher.

Narbas (zur Seite). Das solcher Mühe Frucht!

Ismene. In der Verzweiflung
Wünscht Merope den Tod. Sie ist besiegt.

Denn nur für ihren Sohn hat sie gelebt.

So ist das Band, das sie ans Leben hielt,

Gelöst. Jedoch, bevor sie stirbt, sehnt sie

Nach Rache sich — das Blut des Mörders soll
Hinsfließen unter ihren eignen Händen.

An ihres Gatten Grab will sie's vergießen.

Der König hat's erlaubt und unterstützt uns.

Und einer seiner Leute bringt uns bald

Den feigen Mörder hier an diesen Ort,

Daß man das Blut des königlichen Sohnes

Gebührend räche. Doch die Herrin wünscht

In ihrem tiefen Schmerz allein zu sein.

Und keiner soll an diesem Orte weilen.

Narbas (zur Seite). Wozu die Maske noch in dieser Not,
An diesem Grab bleibt mir nur noch der Tod.
(Schnell ab.)

Dritte Szene.

Ismene. Volk.

Ismene (zu sich selbst). Der Alte ist ein treuer Bürger wohl.

Er weint, und scheut sich nicht, sein Herz zu zeigen.

Er weint. Ich freu' mich über diesen Braven,

Wo doch die andren — die Tyrannenflaven —

Verschmähn, das Haupt vor unserm Leid zu neigen.

Vierte Szene.

Ismene. Eurykles. Merope. Priester.
Opferdiener. Volk.

Ismene. Welch Anteil nimmt nur er an unserm Schmerz!?
Aus bloßem Mitleid würd' er wen'ger weinen.

Fast wie ein Vater fühlt er für Agisth. —

Weh! Nun zu ihr! . . . Welch grausames Beginnen!

Merope (beim Grabmal). Nun führ' den Schrecklichen vor
meine Augen.

Und denkt an Dualen, die der Untat gleichen,
Zwar meinen Schmerz könnt' keine wohl erreichen.

Fünfte Szene.

Eurykles. Ismene. Merope.

Agisth (gefesselt und von Soldaten geführt). Priester.
Opferdiener. Soldaten. Volk.

Agisth. Ich mußte teuer einen Augenblick
Der Günst bezahlen. O, ihr großen Götter,
Steht huldreich meiner Unschuld bei.

Eurykles. Bevor
Er stirbt, soll er uns seine Helfer nennen.

Merope (tritt vor). Ja, zweifellos. (Zu Agisth.) Du Ungeheuer,
wer hat

Zu solchem Frevel, solcher Grausamkeit
Verführt dich? Weh! Was hab' ich dir getan?

Agisth. Die hohen Götter, die den Meineid rächen,
Bezeugen, ob mein Mund die Lüge kennt.
Vor deinen Füßen sprach ich lautre Wahrheit.
Schon hatt' ich ja dein zürnend Herz gerührt,
Du hieltest schützend über mir die Hand —
Wer hat deine Gerechtigkeit so schnell
Geschwächt? Wer ist der, den in meinem Irrtum
Ich tötete? Welch neuen Anteil nimmst du
An ihm, daß seinen Manen du gefällig?

Merope. Welch Anteil? Du Barbar!

Agisth. Weh mir, ich sehe

In ihren Mienen wild des Todes Bild.
Wie rührt mich dies: Ich möchte hundertmal
Mit meinem Leben das Gesicht verschonen,
Das sie jetzt zeigt.

Merope. Der Grausame. Wie weit

Kam er doch in der Kunst der Heuchelei!
Er tötet mich und scheint mich zu beklagen.

(Sie wirft sich in die Arme Ismenes.)

Eurykles. Räche dich, Herrin, räche die Gesetze
Zugleich und die Natur und unsrer Kön'ge Blut.

Agifth. Das also ist an dieser Kön'ge Hof
Gerechtigkeit? Man hat mich aufgenommen,
War gnädig mir — und will jetzt meinen Tod!
Welch Macht riß mich aus meinen düstern Wäldern?
Du armer Greis, wie wirst du mich beklagen!
Du arme Mutter, deren süße Stimme
Mir vorher sagte

Merope. Du Barbar, du hast
Noch eine Mutter, auch ich wär' noch Mutter
Ohn' dich und deine Wut — du raubtest mir
Den Sohn!

Agifth. Wenn ich in meinem Unglück dir
Den Sohn gemordet, muß man mich verdammen,
Mein Herz ist schuldlos, schuldig meine Hand.
Ich Armer, der ich gern für dich und ihn
Mein Leben heute hingegeben hätte.

Merope. Was, du Verräter, als du ihm diese Rüstung
Geraubt —

Agifth. Die Rüstung ist mein eigen.

Merope. Wie??

Agifth. Ich schwöre es bei dir, bei deinem Sohne
Und bei den Göttern, denen du entstammst,
Daß mir mein Vater dieses Kleinod gab.

Merope. Dein Vater? Wer? In Elis? Wie verwirrst du
Mein Herz! Sein Nam'? Gib Antwort!

Agifth. Polyklet.

Merope. Du zerrst und reißt
An meiner Seele. Welch unwürdig Mitleid
Hatt' meine Wut gehemmt?

(Zu den Soldaten.)

Das ist zuviel;
Helft meiner Raserei, die mich jetzt leitet!
Man schlepp' zum Grabmal dieses Ungeheuer,
Den Treulosen! (Sie zieht einen Dolch.)

Ihr Manen meines Sohnes,
Es werden meine Arme — blutbesleckt

Sechste Szene.

Vorige. Narbas.

Narbas (stürzt herein). Was wollt ihr tun? O Götter!

Merope. Wer erhebt

Dort seine Stimme?

Narbas. Haltet! Weh! Er ist

Verloren, wenn ich sag', wer seine Mutter,

Wenn er erkannt wird.

Merope. Stirb, Verräter!

Narbas. Haltet!

Agisth (blüdt zu Narbas). Mein Vater!

Merope. Wie? Sein Vater?

Agisth (zu Narbas). Weh, was seh' ich?

Wohin trug dich dein Fuß? Willst du hier zusehn,

Wie man mich tötet?

Narbas. Herrin, hindert, daß man

Die Freveltat vollende. Hör', Eurhles,

Entfern' das Opfer, daß ich mit dir spreche.

(Er sagt dem Eurhles etwas ins Ohr.)

Eurhles. O Himmel!

(Er führt Agisth fort. Die Priester, die Opferdiener und das Volk folgen.)

Siebente Szene.

Narbas. Merope. Ismene.

Merope. Du erschreckst mich. Meinen Sohn

Will rächen ich.

Narbas (wirft sich ihr zu Füßen). Du wolltst ihn eben opfern.

Agisth . . .

Merope. Agisth? Nun?

Narbas. Arme Königin!

Der, den mit eigner Hand du töten wolltest,

Der ist Agisth.

Merope. Er lebt?? (Der Dolch entgleitet ihr.)

Narbas. Er ist's, dein Sohn!

Merope (sinkt in Ismenes Arme).

Ich sterbe!!

Ismene. Mächt'ge Götter!

Narbas. Hilf ihr auf!

Weh! Dieses Übermaß der Freud' und Liebe,

Die plöbliche Erregung — und die Martern

Des Herzens, das den Sohn nicht fühlte, werden
Ihr Leben, durch den Schmerz verbraucht, verzehren.
Merope (kommt wieder zu sich). Bist du es, Narbas, oder ist's ein
Traum?

Wie? Du bist's? Und mein Kind lebt! Daß es käm',
Daß ich es sähe!

Narbas. Fürchte und verbirg
Die so gerechte Freude.

(Zu Ismene.)

Du verhülle

Für ewig dieses wichtige Geheimnis,
Dran hängt Agisthens und der Kön'gin Leben.

Merope. Welch neuer Schmerz vergiftet meine Freude,
Geliebtes Kind, welch Gott verbietet mir,
Daß ich dich seh'! Erhielt ich ihn nur wieder,
Um schmerzlicher betrübt zu werden?

Narbas. Als
Du ihn zum Tode führtest, kanntest du
Ihn nicht. Jetzt kennst du ihn, und wirst ihn doch
Verderben, gibst du seine Ankunft kund.
Wein', heuchle jetzt, verstell' dich, wenn auch mächtig
Des Blutes Stimme spricht. In diesem Land
Herrscht das Verbrechen jetzt. Du wirst verfolgt,
Drum hüte dich!

Achte Scene.

Eurykles. Narbas. Merope. Ismene.

Eurykles. Herrin, der König will, daß man ergreife . . .

Merope. Wen?

Eurykles. Nun, den Fremdling, der zum Tod bestimmt.

Merope (erregt). Der Fremde ist mein Sohn, mein eigen Blut.
Man will das Messer in die Brust ihm stoßen.

Schnell, Narbas . . . (Will fort.)

Narbas. Bleib!

Merope. Mein Sohn wird fortgeschleift.

Narbas. Warum? Was hat man vor? Welch fluchwürd'ges
Verbrechen wird da plötzlich eingeleitet?

Warum Agisth mir nehmen?

Eurykles. Vor der Rache,

Sagt Polyphont, will er ihn noch befragen.

Merope. Befragen? Wen? Ihn? Kennt er seine Mutter?

Eurykles. Noch niemand ahnt dies schreckliche Geheimnis.

Merope. Zu Polyphont denn! Ihn um Hilfe bitten!

Narbas. Nur zu den Göttern fleh'. Ihn fürchte bloß!

Eurykles. Erregt dein Sohn des Königs Eifersucht,
Ist deine Ehe wenigstens das Pfand
Für seine Rettung. Durch ein ewig Band
Will Polyphont am Altar sich mit dir
Bereinen, und dein Sohn wird dann der seine.
Und ist er jetzt noch auf ihn eiferfüchtig,
Er muß ihm dienen, wenn er dir vermählt.

Narbas. Er dir vermählt? Er? Welch ein Schlag des Himmels!

Merope. Ich halte diese grausame Verwirrung
Nicht länger aus. Ich geh' . . .

Narbas. Du wirst nicht gehn,
Bejammernswerte Mutter. Du wirst nicht
Eingehen diese flucheswerte Ehe.

Eurykles. Sie ist gezwungen, ihm die Hand zu reichen,
Er kann Kresphontes rächen.

Narbas. Er ist selber
Des Königs Mörder!

Merope. Er? Dieser Verräter?

Narbas. Er selbst, ja, seine blut'gen Hände haben
Den Vater hingemordet und die Brüder
Agisths. Ich hab' gesehn, wie er sie fällte,
Und sah vom Blute des Königs, deines Gatten,
Alles bedeckt.

Merope. Ihr Götter!

Narbas. Sah den Unmensch

Von seinen Opfern rings umgeben, sah,
Wie Untat er auf Untat gegen euch
Gehäuft. Und durch Verbrechen wußte er
Die Taten seiner Wut klug zu verbergen.
Selbst ließ die Feinde er in den Palast,
Den er in Brand gesteckt. Und bei dem Blutbad,
Inmitten der Geschosse und der Flammen,
Der Aufregung, der Plünderung, schien er,
An dem das Blut noch deiner Söhne klebte,
Er, der Brigantensführer, und der Mörder,
Der feige Meuchler seines eignen Königs,
Des Fürsten Rächer. Damals warst du ja
Von Feinden und von Sterbenden umgeben.
Ich aber, der die aufgeregte Menge
Mit knapper Not durchbrach, trug deinen Sohn
In meinen alten Armen fort. Die Götter

Erbarmten sich der unschuldigen Jugend.
 So hab' ich ihn von Ort zu Ort geführt,
 An sechzehn Jahre lang. Ich selber nahm
 Den Namen Polyklet an, daß man mich
 Nirgends erkenne. Jetzt kam ich zurück
 Und mußte deinen Händen ihn entreißen.
 Und Polyphont ist jetzt sein Herr, du aber
 Des Mörders Gattin!

Merope. Bei der schaurigen
 Erzählung ist mein Blut zu Eis erstarrt.

Curykles. Es naht sich jemand. Polyphont ist's.

Merope. Götter!

Ist's möglich?

(Zu Narbas.)

Geh! Verbirg dein Antlitz lieber
 Vor seiner Wut!

Narbas. Weh! Ist dein Sohn dir teuer,
 So üß' Verstellung, sprichst du mit dem Mörder.
 (Ab.)

Neunte Szene.

Ismene. Curykles. Merope.

Curykles. Wir wollen in den Tiefen unsrer Seele
 Verbergen das Geheimnis. Denn ein Wort,
 Ein einz'ges, kann uns verderben.

Merope. Geh!

Und wache über meinem kostbarsten
 Und besten Schätze!

Curykles. Zweifle nicht daran!

Merope. Ich zähl' auf deine Klugheit. 's ist mein Sohn,
 Dein König! Götter! Dieses Scheusal naht!

Zehnte Szene.

Ismene. Merope. Polyphont. Crox. Soldaten.

Polyphont. Der Thron erwartet dich, und die Altäre
 Sind schon bereit. Die Ehe, welche uns
 Verbinden wird, verbindet unsere
 Intressen auch. Als König, als dein Gatte
 Muß ich den Mörder strafen, dich zu schützen.
 Schon faßt' man seiner Helfershelfer zwei.
 Mit seinem Blut sühn' deines Sohnes Blut

Das Paar. Jedoch trotz all meiner Sorgfalt hast du,
 Als läss'ge Rächerin, schlecht unterstützt mich
 Bei meiner Wachsamkeit. Ich hab' dir
 Den Mörder zugesandt, du selber wolltest —
 So sagtest du — durchstoßen ihm die Brust.

Merope. O dürftest doch mein Arm die Untat rächen!

Polyphont. Das ist der Kön'ge Pflicht und meine Sorge.

Merope. Die deine?

Polyphont. Warum hast du, Königin,
 Die Rache aufgeschoben? Sollt' dein Herz
 Für deinen Sohn jetzt wen'ger zärtlich schlagen?

Merope. O mögen seine Feinde Todes sterben!
 Doch wenn der Mörder Helfershelfer hat,
 Wenn ich durch ihn die Faust erreichen könnte;
 Die Faust, die meinen Gatten einst erwürgt . . .
 Die, die in ihrer schwarzen Wut den Vater
 Gemordet, werden auch den Sohn verfolgen
 Und seine Mutter. Wenn man könnt' . . .

Polyphont. Das gerade
 Ist's, was ich wissen will. Schon ist der Schuld'ge
 In meiner Hand.

Merope (erschreckt). In deiner Hand?

Polyphont. So ist's.

31

Ich will jetzt mit ihm reden und ich hoffe,
 Dies dunkle Geheimnis zu erforschen.

Merope. Ach! Schuft! . . . Nur mir allein werd' er gebracht.
 Mir bring' ihn. Ich gemahn' dich des Versprechens.

(Zur Sette.)

Mein Blut, mein Sohn! Was rüstet man für dich!
 (Zu Polyphont.)

Herr, hab Erbarmen . . .

Polyphont. Was verwirrt dich noch?
 Er stirbt!

Merope. Er?

Polyphont. Und sein Ende wird dich trösten.

Merope. Ich will sogleich ihn sehn und mit ihm sprechen.

Polyphont. Das eigene Gemisch von Lieb' und Ekel,
 Die Leidenschaft, die du kaum meistern kannst,
 Die abgerißne Rede, dein verstörtes
 Gesicht könnt' meinen Argwohn leicht erregen.
 Doch kann ich ungezwungen mich erklären?
 Hat eine neue Nachricht dir mißfallen,
 Die jener Greis, den eben fortgeführt man,

Vermutlich dir gebracht? Was weicht dein Blick
Dem meinen aus? Was muß ich daraus fürchten?
Was soll dies?

Merope. Herr, kaum kamst du auf den Thron
Und schon nagt Furcht und Argwohn an dir.

Polyphont. Teil'
Doch diesen Thron mit mir. Und in dem sichern
Besitze meines Glücks wird bald der Argwohn
Verbann't, aus meinem Sinn verschwunden sein.
Es harret schon *Meropes* und *Polyphonts*
Der Altar.

Merope (weinend). Dir verleihe die Himmlischen
Den Thron *Kresphonts*; dir fehlte nur sein Weib —
Und dieses Übermaß des Schreckens, dieses
Abscheuliche Verbrechen . . .

Ismene (leise zu *Merope*). Vorsicht, Herrin.

Merope. Verzeih' mir, Herr, du siehst hier eine Mutter
Verzweifelt. Alles nahmen mir die Götter,
So haben sie mir auch den Sinn verwirrt.
Verzeih' — und gib mir meines Sohnes Mörder.

Polyphont. Es soll sein ganzes Blut, so's nötig ist,
Hinfließen unter meinen eignen Händen.
Komm', Königin.

(Er geht. Ihm folgt *Erox* mit seinen Soldaten.)

Elfte Scene.

Ismene. *Merope.*

Merope. Ihr Himmlischen, in meiner großen Pein —
Helft einer Mutter, stark zu sein.

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Im Innern des Palastes wie in den beiden ersten Akten.

Erste Scene.

Polyphont. Crox.

Polyphont. Schon sorgte ich bei ihren Wutausbrüchen,
Daß sie am Ende weiß, wer ihr den Gatten
Getödet: Und ich bangte schon, daß sie
Hell in die Dunkelheit des Abgrunds sieht,
In den sich straflos meine Tat geflüchtet. —
Ich weiß, ihr Herz verabscheut meine Wünsche;
Doch nicht ihr Herz, nur ihre Hand erstreb' ich.
Das will das Volk, und somit muß ich folgen.
Die Ehe unterjocht mir Sohn und Mutter.
Und durch das heil'ge Band, durch das ich sie
In meine Hand bekomme, mache ich
Aus ihr nur eine Skavin, welche mir
Und meinen Plänen nützlich dienen soll.
Mag sie mich meinetwegen machtlos hassen,
In meinem Siegeszuge muß sie gehn.
Doch du — du sprachst soeben mit dem Mörder —
Was denkst du denn von ihm?

Crox. Nichts kann ihn stören;
In seinen Worten einfach, aber fest,
Bleibt er sich stets getreu; und selbst der Tod
Beugt nicht sein unergründlich Herz. Ich bin
Davon betroffen, Herr, ich ahnte nicht
So hohen Mut in solch geringem Kleide.
Und ich gesteh' es — er ringt heimliche
Bewunderung mir ab.

Polyphont. Wer ist er? Kurz!

Crox. Was ich von ihm zu sagen wage, ist:
Daß er von jenen Mördern keiner, Herr —

Voltaire, Metope.

Und das ist zweifellos —, die Euren Plänen
Willfährig.

Polyphont. Kannst du das gewiß behaupten?
Ihr Führer ist nicht mehr, denn mein gerechtes
Mißtraum hat dafür gesorgt, die Spuren,
Die schändlichen, des Staatsgeheimnisses
Mit seinem Blut zu tilgen. Aber dieser Fremde
Und Unbekannte foltert mich und quält mich.
Du wirst auch sagen, daß er von Agisth
Befreite mich; doch soll ich glauben, daß
Das Schicksal, das mir immer sorglich diente,
Auch hierin mir zuborgekommen sei?

Croz. Die bis zum Tod betrübte *Merope*
Beweiset durch ihr Trauern klar dein Glück.
Und alles, was ich seh', befestigt es;
Denn uns hat besser als all unsre Sorgfalt
Der Zufall unterstützt.

Polyphont. Sowohl, der Zufall
Nützt öfters mehr als unsre Klugheit. Doch
Zu viele Feinde hab' ich und Erfahrung,
Als daß ich mich dem Zufall überlasse.
Wer auch der Fremde sei — er sterbe schnell:
Sein Tod erkaufte mir diese hohe Ehe,
Er festigt meinen Thron, das macht gerecht ihn.
Und dies genügt. Das Volk, das ich auf immer
An mein Gesetz gebunden, hält den Prinzen
Für tot und mich — und mich für seinen Rächer.
Doch sag', wer ist denn der verwegne Alte,
Den im geheimen man vor mir verbirgt?
Merope wollte schon des Mörders Blut
Bergießen, sagt man, und der Alte hat
Rechtzeitig ihre Hand zurückgehalten.
Was wollte er?

Croz. Herr, dieser Arme ist
Der schwergeprüfte Vater jenes Jünglings.
Er kam, für seinen Sohn um Gnad' zu flehn.

Polyphont. Um Gnade? Sie? Man bringe ihn zu mir.
Der Alte schadet mir, da er sich scheu
Verborgen hält, glaub' mir's nur. Dies Geheimnis
Bereitet Sorge mir, ich muß es küssen.
Der Mörder ist besonders mir verdächtig.
Warum, aus welcher Laun', aus welchen Gründen
Wagt *Merope*, die seine Hinrichtung

So sehr betrieb, nun das gerechte Opfer
Nicht zu vollenden? Ihre Raserei
Schien durch des Mitleids Regung schier besänftigt.
Sogar ein Freudenblick durchzuckte jäh
Des Schmerzes Wolken.

Crox. Welche Wichtigkeit
Hat dann ihr Mitleid, ihre Freud' und Rache?

Polyphont. Alles ist wichtig, gegen alles hege
Ich Argwohn. Sieh', die Kön'gin kommt. Man führe
Den Fremden her zu mir.

Zweite Szene.

Polyphont. **Crox.** **Ismene.** **Merope.**

Merope (zu **Polyphont**). Nun, Herr, erfülle,
Was du gelobt und denk' an meine Rache;
In meine Hand, nur mir, geb' man das Opfer.

Dritte Szene.

Polyphont. **Crox.** **Ismene.** **Merope.** **Agisth.**
Soldaten.

Polyphont. Da hast du es. Du siehst, daß ich dir diene.
Nun räche dich. Bad' dich im Blute des
Verbrechers. Über seinen blut'gen Leichnam
Führ' ich dich zum Altare.

Merope. O, ihr Götter!

Agisth (zu **Polyphont**). Dem Ehebunde mit der Königin
Verkaufft du mich! Mein Leben ist nichts wert,
Und ich sterb' ohne Müh'! Doch ich bin arm,
Bin unschuldig und fremd. Wenn dich der Himmel
Zum Herrn gemacht hat, ist's, um mich zu schützen.
Gerecht schlug ich den ungerechten Feind.
Daß **Merope** mich töten will, versteh' ich,
Und ich verzeih' es ihrer Mutterliebe.
Ich werd' ihre Schläge, die mein Haupt,
Mein armes, treffen sollen, segnen. Dich
Nur klag' ich an, dich blut'gen Tyrannen.

Polyphont. Du Schelm, dein Wahnsinnsmut erfrecht sich . . .

Merope. Herr,

Verzeihe ihm und seiner Jugendtorheit:
Er wuchs fern in den Wäldern auf und lernte

Nicht höfisch Wesen. Und so weiß er nicht,
Was Königen gebührt.

Polypfont. Wie? Welche Worte?

Welch Überraschung. Du verteidigst ihn?

Merope. Wer, König? Ich?

Polypfont. Du selbst. Kannst du nicht endlich

Von diesem Irrtum los? Ist dies der Mörder,
Der Mörder deines Sohnes, Königin?

Merope. Mein Sohn, der tief bejammernswerte Rest

So vieler Könige, mein Sohn, den man
In eine Todesfalle lockte, den ein frecher
Barbar mit seinen Schlingen . . .

Ismene (leise zu *Merope*). Weh, was tust du?

Polypfont. Wie? Ohne Zorn blickst du auf ihn herab?

Du zitterst, Rührung zeigen deine Augen
Bei seinem Anblick. Und du willst vor mir
Die Tränen scheu verbergen!

Merope. Ich verberg' nichts.

Es flossen meine Tränen reichlich schon,
Und schier aus gutem Grunde, wie du weißt.

Polypfont. Daß ihre Duell' versiege, fall' der Mörder.
's ist Zeit zur Opferung, Krieger!

Merope. Grausamer,

Was wagt dein Mund?

Agisth. Wie, Königin, von Mitleid

Für mich ist all dein Herz erfüllt!

Polypfont. Er sterbe!

Merope. Er ist . . .

Polypfont. Schlagt zu!

Merope (wirft sich zwischen *Agisth* und die Soldaten).

Barbar, er ist mein Sohn!

(*Ismene* ab.)

Vierte Scene.

Polypfont. *Merope.* *Agisth.* *Erox.* Soldaten.

Agisth. Ich? Und dein Sohn?

Merope. Du bist's, der Himmel weiß es,

Der Himmel, der in solch verhängnisvollem

Schoß dich hat werden lassen, der zu spät

Mir erst die Augen öffnete, er gibt

Dich mir zurück, zu unser beider Tod.

Agisth. Welch Wunder, Götter! Das begreif' ich nicht.

Polyphont. Solch eine List muß sehr mich überraschen.
Du, seine Mutter, du, die seinen Tod
So gierig wünschte?

Agisth. Stürbe als ihr Sohn ich,
Ich würd's dem Schicksal auf den Knieen danken.

Merope. Ja, ich bin seine Mutter; meine Liebe
Hat mich verraten. Ja, in deinen Händen
Hältst das Geheimniß meines Lebens du.
In Ketten liegt vor dir der Göttersproß,
Kresphontes Erbe und dein Herr und König.
Du kannst mich des Betrugs zeihn, wenn du willst;
Denn dem Tyrannen ist es nicht gegeben,
Die Stimme der Natur zu hören, dein
Von Blut genährtes Herz wird nie gerührt. —
Ja, der dem Tod entgangen, ist mein Sohn.

Polyphont. Was willst du sagen, und auf welchen Schrecken ...

Agisth. Ich glaub', daß ich ihr Sohn. Ich hab' Beweise
In ihren Tränen, in dem, was ich fühle;
Und in dem Herzen, das den Mut entflammt,
Und in dem Arm, der dich schon längst bestraft hätt',
Wär' er in Banden nicht.

Polyphont. Trotz alledem
Wird deine Wut allein bestraft. Es ist
Zu viel.

Merope (wirft sich vor seine Knie). Dann preß' mir erst mein
Leben aus.

Doch habe Mitleid vor den Tränen, die
In meinen Augen fluten. Was soll's noch?
Vor dir im Staub liegt Merope; Merope
Umfaßt dein Knie und fürchtet deinen Zorn.
Daraus erkenne, ob ich Mutter bin;
Bestimm' mir Martern, mein abscheul'cher Irrtum
Trieb mich heut morgen fast dazu, das Herz
Des Sohnes zu durchstoßen. Hier, im Staub,
Bewein' ich meine unfreiwill'ge Untat.
Grausamer, du, der Vater ihm wollt' sein,
Und der du seine unglückliche Jugend
Beschützen müßtest, lässest ihn am Boden
Vor dir und willst ihn morden! Weh, sein Vater
Starb durch ein schreckliches Verbrechen. Rette
Den Sohn. Ich kann das übrige vergessen.
Das Blut der Götter rett' und deines Herrn.
Er ist allein in deine Hand gegeben.

Er leb'! — Genug davon! In meinem Unglück
Wird seinen Vater er und seine Brüder
Ersetzen mir, der Glücklichen. Du siehst
Durch mich vor deinen Füßen seine Ahnen,
Und deinen Herrn gefesselt.

Agisth (will *Merope* aufhelfen). Königin,
Erhebe dich, und weis' mir, bitte, nach,
Daß in der Tat *Kresphont* mein Vater ist.
Laß ab dann, seine Witwe, meine Mutter,
Hier zu erniedrigen. Ich kenn' zwar nicht
Die Rechte meiner neuen Würde, doch
Der Himmel flößt mir zuviel Stolz ins Herz,
Als daß es ein Tyrann besudeln könnte.
Ich hielt dem Glend meiner Jugend stand,
Doch von der Gegenwart werd' ich auch nicht
Geblendet. Ich fühl' mich als Königsproß
Und als dein Sohn. Auch *Herales* begann
So arm wie ich mit seiner Lebensbahn.
Schlug er die Augen auf, so sah er Not,
Und doch ward ihm Unsterblichkeit verliehn,
Weil er, wie ich, dem Unglück trotzig, kühn
Die wetterfeste Eisenstirne bot.
Und fließt in mir *Herales'* Heldenblut,
Ich fühl' auch seinen nie gebeugten Mut,
Und bin ich seiner wert, wenn's gilt zu sterben,
Dann darf ich auch mit Recht sein Erbe sein.
Hör' auf mit Flehn. Verleugne länger nicht
Das Blut der Helden, denen ich entstamme.

Polypfont (zu *Merope*). Auf! Hier gilt's rüchhaltlos sich zu
erklären,

Teil nehm' ich an dem Leide, das dich rührt.
Mich freut des Jünglings Mut, ich achte ihn,
Und halt ihn wirklich seiner Abkunft wert.
Doch eine Wahrheit, die so wichtig ist,
Kann man nicht auf den bloßen Schein hin glauben.
Ich nehme ihn in meinen Schutz. Er ist
Mir übergeben schon. Und wenn er wirklich
Dein Sohn ist, soll er auch der meine werden.

Agisth. Der deine??

Merope.

Weh!

Polypfont.

Entscheide über ihn!

Du wolltest seinen Tod durch meine Ehe
Erkaufen. Hat die Rache dich so weit

Hintreiben können — sollt' es nicht die Liebe,
Wo's ihn zu retten gilt.

Merope. Wie, du Barbar

Polypfont. Es handelt sich um Tod und Leben, Herrin.
Dich rührt dem Aussein nach der Jüngling zu sehr,
Als daß meiner gerechten Härte du
Aussetzen wolltest durch dumme Weigerung
Den Gegenstand so vieler Tränen.

Merope. Fürst!
Laß ihn der Herr des eignen Schicksals sein
Zum wenigsten. Geruh' . . . !

Polypfont. Er ist dein Sohn,
O Herrin, oder er ist ein Verräter.
Ich muß entweder mich mit dir vereinen,
Ihm hilfreich beizustehn, oder muß
Mich rächen und dich strafen, so wie ihn.
Du forderst Gnade oder Tod für ihn:
Du bist entweder seine Mutter oder seine
Mitschuldige. Nicht, aber, das bedenke:
Ich werde, wenn ich diesen Ort verlasse,
Nur vor dem Altar glauben, was du sprichst
In dieser Angelegenheit.

(Zu den Soldaten.)

Bewacht ihn, Leute.

(Zu Agisth.)

Du folge mir.

(Zu Merope.)

Und dich erwarte ich.

Sieh' zu, ob dir an seinem Leben liegt.
Mit einem Wort nimm mir die Ungewißheit.
Reich' mir die Hand, damit befestigt du
Seine Geburt. An deiner Antwort hängt es,
Ob man ihn rettet oder tötet. Herrin,
Er wird mein Sohn oder er wird mein Opfer.
Leb' wohl!

Merope. Laß mich ihn sehen, den Geliebten.
Gib meiner Liebe, meiner zwecklosen
Verzweiflung ihn zurück.

Polypfont. Du siehst ihn wieder
Im Tempel vor dem Altar!

(Ab, ihm folgt Eror.)

Fünfte Szene.

Merope. Agisth. Soldaten.

Agisth. Königin,
Erlauchte, Teure, welche ich kaum Mutter
Zu nennen wage! Tue nichts, was deiner
Und meiner unwert ist. Ich bin dein Sohn
Und weiß zu sterben als ein Mann und König.
(Die Soldaten führen ihn ab.)

Sechste Szene.

Merope (allein).

Merope. Ich fleh' vergebens, ihn nicht fortzuführen,
Ihr Grausamen. So durst' ich ihn nur sehn,
Nur wiedersehn, ihn wieder zu verlieren?
O warum hörtet ihr denn auf mein Flehn,
Ihr Götter, warum habt ihr mir den Sohn,
Den ich ersehnt', zurückbringen müssen?
Ihr habt ihn aus der Fremde losgerissen,
Damit der, der den Vater tötet' schon,
In ihm ein wohl geeignet Opfer finde.
Wohlan, befreiet mich von meinem Kinde,
In ferne Wüsten mögt ihr ihn verbannen,
Daß er geschützt sei vor dem Bluttyrannen.

Siebente Szene.

Merope. Narbas.

Merope. Weißt du, in welches Schrecknis ich verstrickt?
Narbas. Ich weiß, man will des Königs Untergang,
Gefangen wird Agisth zurückgehalten.
Ich werd' bewacht.

Merope. Ich habe ihn verdorben.

Narbas. Du!?

Merope. Alles habe ich verraten.

Doch, Narbas, welche Mutter, die bereit war,
Unwissentlich das eigne Kind zu töten,
Wär' fähig, es zu sehen — und zu schweigen?
Ich hab' gesprochen. Und ich muß nunmehr
Durch ein Verbrechen sühnen, was ich tat,
In meiner Schwäche tat.

Narbas. Durch welches Verbrechen?

Achte Scene.

Ismene. Merope. Narbas.

Ismene. Jetzt gilt es, Herrin, Seelenkraft zu zeigen.

Ein eitles Volk, das Schauspiele ersehnt,
 Erwartet gierig deine Hochzeit. Der
 Tyrann erledigt alles, und es scheint,
 Daß er ein Blutbad vorbereite, nicht
 Ein Fest. Der Oberpriester wurde durch
 Des Fürsten Geld bestochen und läßt nun
 Den Gott in seinem Tempel sprechen. Eben
 Hat er erklärt, daß deine Ahnen und
 Die Gottheit, die sein Zeuge ist, dies Bündnis,
 Das schreckliche, verlangen. Polyphont —
 So sagt er — hat schon deinen Eid empfangen.
 Messenien bezeugt es, und die Götter
 Verbürgen sich für deines Eids Erfüllung.
 Mit Jubel nahm das Volk die Botschaft auf,
 Es ahnt den Kummer nicht, der dich bedrückt.
 Fußfällig feiert's diesen Schreckensbund
 Und preist den Herrn, der dir das Herz durchbohrt.

Merope. Mein Unglück wird zur öffentlichen Freude!

Narbas. Welch schlimmer Weg zu deines Sohnes Rettung!

Merope. 's ist eine schwere Sünd', du zitterst schon.

Narbas. 's ist eine schwerere, den Sohn zu töten.

Merope. Gut! Mir gab die Verzweiflung neuen Mut.

Auf! Eilen wir zum Tempel denn, wo mich
 Die Schmach erwartet. Und dort zeigen wir
 Dem Volke meinen Sohn. Wir stellen ihn
 Vor ihren Augen zwischen den Altar
 Und mich. Die Götter solln ihn schützen. Ist er
 Von ihrem Blut, so werden sie ihn schirmen.
 Zu lange ließen sie ihn schon im Stich
 In seiner Unschuld. Aber ich — ich werde
 Wie die Erinyen der Unterwelt —
 Erzählen von des feigen Mörders Wut.
 Schauer und Rachedurst wird all mein Volk
 Alsbald erfüllen! — Fürchtet, ihr Tyrannen,
 Fürchtet die Klageseufzer einer Mutter!

Neunte Szene.

Priester. Ismene. Merope. Narbas.

Merope. Man kommt. —

Mir stockt das Herz.

Ah! Alles will
 Mich in die Arme der Verzweiflung werfen.
 Mich ruft man zu der Hochzeitsfeier schon
 Und an dem Rand des Grabes steht mein Sohn.
 Mit einem Wimperzucken, einem bloßen,
 Vermag ihn der Tyrann hinabzustößen.

(Zu den Priestern.)

Und ihr, ihr kalte, herzlos rohe Schar,
 Ihr, die ihr dient dem grausen Ungeheuer,
 Ihr kommet hinzureißen zum Altar
 Das arme Opfer, zu dem Opferfeuer.
 Denkt ihr an Rache und an Liebe nicht,
 Nicht an Natur und nicht an Ehr' und Pflicht?
 Ich tat nie Böses euch in meinem Leben!
 Warum wollt ihr mich der Verzweiflung geben?

Der Vorhang fällt.

Narb

Cury

Agift

Narb

Agift

Fünfter Akt.

Im Palaste.

Erste Scene.

Narbas. Agisth. Eurykles.

Narbas. Im Haus der Fürstin hält uns der Tyrann
Und unser Schicksal ist noch ungewiß.
Für dich nur hange ich. Mein Fürst! Mein Sohn!!
O laß dich noch von mir so zärtlich nennen.
Du lebe fort! Den Zorn eines Tyrannen
Entwaffne! Schütze ein so kostbar Haupt,
Daß so bedroht von Feinden war, und das
Mich so viel kostete!

Eurykles. Und denke nur,
Daß Merope für dich allein sich beugt
Und ihren Stolz. Daß sie die Mörderhände
Des Mannes, den sie haßt, mit ihren Tränen
Benehzt.

Agisth. Aus langem Staunen hab' ich mich zum Tag
Zurückgefunden. Und mir scheint's, ich würde
In einer neuen Welt nochmals geboren.
Ein neues Blut regt sich in meinen Adern,
Ein neuer Tag erstrahlt mir. Wer? Ich? Ich?
Der Sprößling Merope's, Kresphont's Erzeugter?
Sein Mörder triumphiert! Er herrscht! Ich diene!
Ich bin Herakles' Blut und schmach' in Ketten!

Narbas. O, hätten es die Götter doch gefügt,
Daß mit mir des Alciden Sprößling noch
In Elis' Steppen unerkant verweilte.

Agisth. Wie? Muß ich all das Mißgeschick der Menschen,
So jung noch, schon erduldet haben? Wehe!
Verbannung, frecher Raub, Tod, Schmach und Schande
Sind seit der Kindheit Morgen mir gefolgt.
Hinirrend von Verstecken zu Verstecken
Hab' ich, ein flüchtig Wild, voll Schmach gelebt.
Sedoch der Himmel weiß, ob ich jemals

Bei soviel Unglück einen Klagelaut
 Bernehmen ließ. Und wenn der Ruhmesdurst
 An meinem Herzen zehrte — ich hielt treu
 An dem, was meine Not erforderte.
 Ich achtete, ich liebte gar mein Unglück.
 Nie hätt' ich einen andern Vater von
 Den Himmlischen erfleht. Nun geben sie
 Mir einen andern — nur zu meinem Schimpf.
 Ich bin Kresphontes' Sohn und kann ihn doch
 Nicht rächen. — Meine Mutter find' ich wieder —
 Und der Tyrann entreißt sie mir. Ein schmachvoll
 Ehbund soll sie an dieses Scheusal fesseln. — —
 Verflucht der Tag, da ich geboren ward!
 Verflucht auch deine Hilfe! Ach, mein Vater!
 Warum hieltst du der Mutter Hand zurück,
 Der so Verzweifelten? Mein Unglück wäre
 Am Ziele dann und mein Geschick erfüllt.
 Narbas. Du bist verloren. Dort naht der Tyrann.

Zweite Szene.

Vorige. Polyphont. Soldaten.

Polyphont (zu Narbas und Eurycles). Laßt uns allein!

(Narbas und Eurycles ziehen sich zurück.)

(Zu Agisth.)

Und nun zu dir, des blinde Jugend
 Ein Mitleid, das die Schwäche fordern darf,
 Mir abzwingt. Hör': Dein König will noch einmal,
 Zum letzten Male, dir gestatten, dein
 Geschick nach deiner Wahl zu formen. Wiße:
 Die Gegenwart, die Zukunft — kurz dein Leben
 Bis zur Geburt liegt in meiner Hand.
 Ein Wort von mir erhebt zum höchsten Rang dich,
 Hält dich gefangen, tötet oder rettet.
 Von Königshöfen fern bist du erwachsen,
 Dir fehlt höfische Zucht, dir fehlt Erfahrung.
 Nimm mich zum Lenker deiner wilden Jugend.
 Laß ab, ich rat' dir gut, in deinem Unglück
 Von jenem Stolze, der dir Tugend dünkt.
 Er ist gefährlich. Wenn dich das Geschick
 In niedrigem Stand geboren werden ließ,
 Als Niedrer, wie du jetzt hier vor mir stehst,
 Dann neig' dich ehrfurchtsvoll vor deinem Herrn.

Macht' wirklich dich das Glück zum Königssohn,
 Dann zeig' dich dessen würdig. Diene mir!
 Ein großes Beispiel gibt dir eine Kön'gin.
 Sie hat sich meinem Willen unterworfen
 Und geht mit mir zum Tempel; folge ihren
 Und meinen Spuren. Komme, vor dem Altar
 Fußfällig ewig mir zu huldigen.

Die Götter, die du fürchtest, mach' zu Zeugen;
 Mach' sie zu Zeugen deiner Fügsamkeit.

Dies öffnet dir die Thür zu Glanz und Ruhm —
 Doch Weigerung ist dein Tod. Nun wähl' und sprich.

Agisth. Du siehst mich waffenlos. Was kann ich dir entgegnen?
 Dein Wort war angetan, mich zu verwirren.

Doch gib mir nur das Schwert, vor dem du bangst,
 Dies Eisen, das du listig mir entwandest,

Dann soll dir Antwort werden, und du schufst
 Erführest bald, wer Herr von uns, wer Sklave.

Erführest, ob's Polyphonts Geschäft ist, mir
 Die Wege vorzuschreiben, lerntest trefflich,
 Wie deiner Kön'ge Sohn die Mörder straft.

Polyphont. Du stolzer, schwacher Feind. Nur meine Milde
 Macht dich so stark. Du meinst, ich sei so groß,

Daß ich die Schmähung leicht vergesse, daß
 Ich mich dazu niemals erniedrige,

Den unbekanntem Sklaven, welcher sich
 An seinem Herrn vergriffen, zu bestrafen.

Nun wohl! Doch meiner Güte bin ich müde
 Und spüre schon den Grimm. Ein Augenblick,

Ein einziger, sei dir gewährt, dir meine
 Gunst zu erwerben. Ich erwarte dich

Im Tempel. Dorthin wirst du kommen, um
 Zu sterben oder den Gehorsamseid

Zu leisten. Ihr Soldaten, führt ihn zu mir.
 Kein anderer wage ihn zu leiten. Narbas

Und Eurycles, ich laß ihn jetzt bei euch.
 Und zittert — denn ihr steht mir für ihn ein.

Ich kenne euren Haß und seine Ohnmacht,
 Doch trau' ich wenigstens eurer Erfahrung.

Ob Merope das Leben ihm geschenkt,
 Ob er dein Sohn ist, Narbas; das ist gleich.

Ein törichter, ein unheilvoller Rat
 Wird ihn das Leben kosten. Dies bedenkt.

(26.)

Dritte Scene.

Narbas. Eurycles. Agisth.

Agisth. Nur auf den Rat, den mir mein Blut gibt, hör' ich.
 Herakles, stärke meinen Arm zur Rache;
 Erleuchte meinen Geist im Tempel heut.
 Zu deinem Altar ruft mich Polyphont.
 Nun, auf! Dorthin!

Narbas. Bist du des Lebens müde?
 O weh, mein Prinz!

Eurycles. Ach, könnt' ich wenigstens
 In die Gefahr dir folgen: Laß uns Zeit,
 Wir werben schnell uns Anhang. Ist er auch
 Nicht stark — er wird doch nicht vernichtet. Dulde . . .

Agisth. Zu andrer Zeit würd' gern nach euren Lehren
 Ich meinen Feuermut bezähmen. Ich
 Würde euch beiden glauben. Aber jetzt
 In solchem Unglück sind nur zwei zu fragen:
 Der Himmel und das eigne Herz. Wer nicht
 Entschlossen handelt, gibt sich seinen Räten preis.
 Doch Heldenblut vertraut nur sich allein
 In solcher Lage. Auf! Der Würfel fiel!

Vierte Scene.

Vorige. *Merope*.

Agisth. Himmel, was sehe ich? Du? *Merope*!

Merope. Zu dir zu schicken wagt mich der Tyrann.
 Glaub' nicht, daß ich die Hochzeit überlebe.
 Die unerhörte Schmach, die man mir antat,
 Für dich ertrug ich sie, ich überwand
 Für dich mich so weit. Überwinden
 Mußt du dich auch und leben. Deinem Blute
 Gebiete herrisch. Du, der Gegenstand
 Des Schreckens meiner Seele, du, für den
 Ich Furcht und Schande zu ertragen lernte.
 Mein Sohn, du Göttersproß aus königlichem
 Geblüt, mußt dienen, mußt dich unterwerfen.
 Wer strafen will, der muß auch leiden können.
 Ich fühl's, daß meine Schwäch' dich kränkt und schändet,
 Dies macht mich stolz, erhöht noch meine Liebe — —
 Und meine Furcht. Mein Sohn . . .

Agisth. Wag', mir zu folgen.

Merope. Halt ein, was tust du? Himmlische, vor euch
Beflag' ich diesen übergroßen Wut.

Agisth. Siehst du das Grabmal meines Vaters hier?

Hörst du ihn rufen? Bist du Königin
Und Mutter? Komm', wenn du es bist!

Merope. Mir deucht,

Daß dich in diesem Augenblick der Himmel
Weit über sterblich Maß erhöht. Ich beuge
In Ehrfurcht mich vor meinem Blut, ich sehe
Den Sprößling des Ucciden. Sprich zu mir!
Erfüll' mich mit dem Gotte, der dich lenkt.
Er treibt dich, gibt dir Kraft. Mein teurer Sohn!
Bollend' und stärke meine schwache Seele.

Agisth. Hast Freunde du in jenem Unglückstempel?

Merope. Einst hatt' ich welche, als ich Kön'gin noch.

Der Rest, der mir noch blieb, beugt überwunden
Die Stirn jetzt unter fremdem Joch. Die Wucht
Des Unglücks, das mich traf, wirft sie zu Boden.
Man haßt zwar Polyphont, allein man krönt ihn.
Nicht liebt man, aber gibt mich auf.

Agisth. Wie? Alles

Berläßt dich, und dies Scheusal ist am Altar?

Merope. Dort harret er meiner.

Agisth. Von der Schar der Söldner

Umgeben?

Merope. Nein. Das Thor nur ist vertraut

Der Obhut der grausamen Truppe. Ihn
Umschwängeln treulos jetzt dieselben Schranzen,
Die einst zu mir sich drängten und vor meinem
Gesetz sich beugten. Aber ich, die seine
Anhänger am Altar umringen, ich
Allein kann dorten dir den Zugang öffnen.

Agisth. Allein will ich dir dahin folgen, und
Die Götter, meine Ahnen, die die Rächer
Der Unschuld sind, sie werde ich dort finden.

Merope. Sie haben fünfzehn Jahre dich verraten.

Agisth. Nur prüfen wollten sie mich zweifellos.

Merope. Was willst du? Wehe!

Agisth. Komm'! Um jeden Preis!

(Zu Narbas und Eurykles.)

So lebt denn wohl, Gefährten meines Leids.

Erkennen sollt ihr wenigstens, daß ich,
 Meropes Sprößling, eurer Sorge wert bin.

(Er umarmt Karbas.)

Du brauchst dich deiner Mühe nicht zu schämen —
 Das glaube mir. Und nun eil' ich dahin.
 Von dir soll dann Messenien vernehmen,
 Wes Stammes ich, und welcher Art ich bin.

(Ab mit Merope.)

Fünfte Scene.

Karbas. Eurhyles.

Karbas. Was hat er vor — vergebens war mein Mühen!

Schlaue Tyrannen werden nie bestraft!

Ich hoffte, daß der Zeiten langsame

Doch sichere Hand rechtfert'gen würd' die Götter,

Die ihre Unbill rächen, hoffte, daß

Agisth sein Reich, das man ihm frech gestohlen,

Zurückhalten würde. Doch der Frevel

Bleibt Sieger, und ich sterb' enttäuscht, betrogen.

Agisth wird untergeht durch seinen Mut;

Er beugt sich nicht. So bleibt ihm nur der Tod.

Eurhyles. Hörst du den Lärm von Waffen und Soldaten?

Karbas. Das ist der Untat und des Frevels Zeichen.

Eurhyles. Ganz zweifellos. Im Augenblick der Trauung

Ist Merope durch Freitod ihrer Schande

Zuvorgekommen. Dies war ihre Absicht

Bei ihrem übergroßen Leid.

Karbas.

Dann ist

Ihr Sohn nicht mehr. Für ihn hätt' sie gelebt!

Eurhyles. Es schwillt der Lärm, er wächst; wie Donnertrommeln,

Das über Land und Meer hereinbricht, naht er.

Karbas. Ich höre Kampfgeschrei von allen Seiten,

Trompetentöne, Klagen Sterbender.

Man schlägt die Thor' vor Meropes Palast ein.

Eurhyles. Ha, siehst du denn nicht diese grause Schar,

Die eilig sich zerstreut und sich von uns

Entfernt?

Karbas. Will sie die Schreckenskrone auf

Das Haupt des Fürsten setzen?

Eurhyles. So weit mein Blick die Ferne übersieht,

Seh' ich nur Kampf.

Narbas. Wes Blut will man vergießen?
 Meropes und des Königs Nam' erfüllt
 Die List.

Eurykles. Dank den Himmlischen! Die Wege
 Sind frei. Nun komm' sogleich. Wir wollen sehen,
 Ob es zu leben, ob's zu sterben gilt. (ab.)

Sechste Szene.

Narbas (allein).

Narbas. Auf! — Nicht mit gleichem Schritt kann ich dir
 folgen.

Ihr Götter, kräftigt diesen matten Arm,
 Der oft für meinen Fürsten sich bewährte,
 Daß ich ihm wenigstens des Lebens Rest
 Noch opfern kann. Doch schnell hinweg! (ab.)

Siebente Szene.

Narbas. Ismene.

Narbas. Bist du's, Ismene? Welch ein Anblick! Bitternd
 Und atemlos! Bist du es, die ich sehe?

Ismene. Laß mich erst zu mir kommen, laß
 Mich Atem holen.

Narbas (haftig): Lebt mein Schützling noch?
 Was wird aus Meropen?

Ismene. Kaum find' ich mich aus der Erregung wieder . . .
 Durch dieses Volkes Massen hergedrängt . . .

Narbas. Was macht Agisth?

Ismene. Er ist der würd'ge Sproß
 Der Götter. Denn der Streiche furchtbarsten
 Hat seine Hand geschlagen. Der Alcide,
 Der nie besiegte, selbst hat nie so eine
 Erstauenswerte Ruhmestat vollbracht.

Narbas. Mein Sohn! Mein König, den ich aufgezogen!

Ismene. Schon stand das Opfertier im Schmuck bereit,
 Der Altar strahlte von den Hochzeitsfadeln
 Und Polyphont, der Unmensch, reichte schon
 Der Königin die so verhaßte Hand.
 Der Priester sprach den heil'gen Segensspruch
 Und Merope ging traurig zum Altare

Inmitten ihrer jammernden Getreuen,
 In meinen Armen zitternd, und sie wünschte
 Sich statt der Hochzeit Tod und Grabesruh'.
 Das Volk sah alles an in tiefem Schweigen.
 Da — grad in diesem Augenblick — durchbricht
 Ein Jüngling den geweihten Festeskreis.
 Ein göttergleicher Held. Es ist Agisth.
 Er eilt heran, er schwingt sich zum Altare,
 Faßt dort mit sicherer Hand das Opferbeil,
 Das schon geweiht fürs Fest der Götter. Schneller
 Ist nicht der Blitz. Ich sah's mit eignen Augen,
 Sah ihn, der jenen übermüt'gen Schuft
 Zu Boden schlug. „Tyran, stirb“, rief er aus,
 „Nehmt, Götter, euer Opfer!“ — Crox, der
 Der Helfershelfer war bei allen Freveln,
 Crox, der seinen Herrn im Blute schwimmend
 Am Boden sieht, hebt mutig seine Hand,
 Um den Tyrann zu rächen. Und Agisth
 Muß wutentbrannt zurück. Da . . . Polyphont
 Gelingt es aufzuspringen . . . er verwundet
 Den Helden, und die Bäche ihres Blutes
 Sah ich in einem Strom vereint. Schon stürzt
 Die Garde wütend vor. Da . . . seine Mutter . . .
 O welche Kraft verleiht doch Mutterliebe!
 Welch neuer Eifer stärkte seine Mühen,
 Belebte seine Taten . . . Seine Mutter . . .
 Sie wirft sich in die Mitte der Soldaten:
 „Er ist mein Sohn! Halt! Weich! Unmenschlich Heer!
 Er ist mein Sohn! Zerreiße seine Mutter
 Und eure Königin! Zerreiße diesen Busen,
 Der ihn gesäugt, den Arm, der ihn getragen.“
 Und dieser Schreckensruf erregt das Volk.
 Ein Hauf' Befreundeter, die die Gefahr,
 In der sie schwebte, antreibt, fliegt herbei
 Und wirft sich zwischen sie und die Soldaten.
 Da sah zerstreut man des gestürzten Altars
 Beschnuuzte Trümmer in den Bächen Blutes,
 Kinder, zermalmt am Mutterbusen; Brüder,
 Von Bruderhand gemordet. Priester, Heervolk
 Und Freunde, einer auf dem andern sterbend.
 Über die Leichen geht der Weg. Man will
 Entfliehn, man kehrt zurück. Die Menge wird
 Wohl zwanzigmal von einem End' des Tempels

Nart

Mer

Zum anderen zurückgedrängt. Es rollte
 Das wilde Fluten dieser wirren Haufen
 Und es entzieht Agisth mir und die Fürstin.
 Ich fliege blutbesleckt hin durch die Kämpfer
 Und frag' fast schreiend die entsetzte Menge.
 Und jede Antwort mehrt noch meinen Schrecken.
 Man ruft: „Er ist gefallen! — fällt! — ist Sieger!“
 Ich stürz' dahin, vergehe schier vor Angst,
 Die Menge reißt mich mit und wirft mich hierher
 In den Palast und läßt mich ungewiß
 Inmitten dieser Sterbenden und Toten,
 Im Trümmerhaufen. — Komu' und folge mir,
 Verbinde deinen Wehruf mit dem meinen.
 Folg' mir — noch weiß ich nicht, ob Merope
 Noch lebt, ob ihres edlen Sohnes Leben
 Gerettet ist, ob der Tyrann schon tot.
 Noch ist mein Herz von all dem grausen Wirren,
 Dem Aufruhr und dem Schrecken voll.

Narbas (betend).

Vorsehung,

Göttliche Richterin, tue dein Werk,
 Strafe den Frevel und schütze die Unschuld,
 Denk' unsres Leids, das wir litten, und wäge
 Reich deine Güte uns zu! — —
 O Himmel, schütz' Agisth, daß ich in Frieden
 Vom Leben scheiden kann. Ach! Seh' ich nicht
 Die Kön'gin da, umgeben von Soldaten?

Achte Szene.

Vorige. Merope. Priester. Gefolge.
 Soldaten. Volk.

Merope. Ihr, Krieger, Priester, Freunde, Volk Messeniens,
 O hört mich an; bei jenen Göttern, die
 Des Frevels Rächer sind, beschwör' ich euch,
 Hört meinen Eid: Agisth ist euer König,
 Gestraft hat er die Untat, seinen Vater
 Gerächt. Der aber, den im Staub ihr saht,
 Der ist ein Schemsal, Gott und Menschen feind.
 In's Blut Presphontes' tauchte er die Hände,
 Gemordet hat er meinen Vatten mir,
 Er nahm mir meinen Schützer, euch den Herrn.
 Seine Verräterhände töteten

Mir meine beiden Söhne. Maßt' sich an
Den Rang, der mir gebührte, unterdrückt'
Messenien und bot mir, gleich als Krone
Des Schandwerks, eine Hand, die noch vom Blute,
Vom Blut der Meinen rauchte . . .

Neunte Szene.

Vorige. Agisth.

Merope (elkt zu Agisth, der mit der Art in der Hand herbeieilt).

Hier seht ihn! Er, der Polyphont bezwang,
Ist euer Königssohn, Kresphontes' Sohn.
Er ist mein Blut, der einz'ge, der mir blieb
In meinem Schmerze. Wollt ihr denn Beweise,
Die sicherer sprechen als mein Herz?

(Sie weist auf Narbas.)

Betrachtet

Hier diesen Greis, des kluge Tatkraft ihn,
Als Säugling noch, den Händen Polyphonts
Entriß. Das andre war der Götter Werk.

Narbas. Dieselben Götter rufe ich zu Zeugen:

Der da, der für euch stritt, ist euer König!

Agisth. Könnt einem Mutterherzen ihr mißtrauen,
Ihr Freunde? Einem Sohn, den sie verteidigt?
Und einem Sohn, der einen Vater rächt?
Mißtrauen einem König, der der Rächer
Des Frevels ist?

Merope.

Wenn ihr noch immer zweifelt,

Erkennt ihn an den Streichen, die er schlug,
An eurer Rettung, seiner mut'gen Seele.
Welch andrer Kette als Herakles' Sproß
Hätt', fast ein Knabe noch, nach einer Jugend
Voll Glends und voll Trauer, dieses Werk,
Die Rach' Messeniens, vollbringen können?
Er wird der Schützer seines Volkes sein,
Der Rächer seines Lands.

(Es donnert.)

Hört ihr den Ton

Des Donners nicht; das ist des Himmels Zeugnis;
Er spricht zu uns, die Wahrheit zu verkünden,
Sich meinen Klageworten zu verbünden —
Ja, er bezeugt's und sagt's: er ist mein Sohn.

Zehnte Szene.

Vorige. Eurhyles.

Eurhyles (zu Merope). Zeig', Königin, dich den Besänftigten. —
 Kaum hatt' des Königs Rückkehr man vernommen,
 Kaum war die Kund' von Mund zu Mund gedrungen,
 Da waren die Gemüther schon beruhigt. —
 Die Freunde winkten, rührten alle Herzen,
 Und Freudentränen weint das Volk, das schon
 Auf seinen Herrscher ungeduldig wartet.
 Anbetend preißt's den neugeschenkten Fürsten,
 Es segnet deinen Sohn und deine Liebe.
 Für ewig heiligt's diesen Schreckenstag,
 Ein jeder will sein kühnes Antlitz schauen.
 Man ruft nach Narbas, will dir huldigen.
 Der Name Polyphonts wird rings verflucht,
 Jedoch dein Sohn und du wirst angebetet.
 Komm', König, freu' dich deines Siegespreises:
 's ist unsre Liebe. Die gilt mehr als Ruhm.

Agisth. Nicht mir, den Göttern muß der Ruhm gebühren,
 Denn Glück und Tugend schenken sie allein.
 Jetzt will die Mutter ich zum Throne führen,
 Und, Narbas, du sollst stets mein Vater sein.

Der Vorhang fällt.

E n d e.



== Grillparzer: ==

Ein treuer Diener seines Herrn.
Des Meeres und der Liebe Wellen.

Ein Bruderzwist in Habsburg.

Sappho. | Die Ahnfrau. | Tibullus.

König Ottokars Glück und Ende.
Trauerspiele, je fünf Aufzüge.

Die Jüdin von Toledo.

Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Das goldene Vließ.

Dramatisches Gedicht in drei Abteilungen.

Erste Abteilung:

Zweite Abteilung:

Der Gastfreund.

Die Argonauten.

Trauerspiel in einem Aufzuge.

Trauerspiel in vier Aufzügen.

1. und 2. Abteilung in einem Bande.

Dritte Abteilung:

Medea.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Der Traum ein Leben.

Dramatisches Märchen in vier Aufzügen.

Weh dem, der lügt!

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Esther.

Ein Fragment.

Alle Bändchen mit dem Bilde des Dichters und einer Vorbemerkung.
Jedes Bändchen geh. 25 Pf., Leinenband 60 Pf.

Dramatische Meisterwerke.

(Die Ahnfrau. — Sappho. — Medea. — Der Traum
ein Leben. — Weh dem, der lügt!)

Eleganter Geschenkband 2,25 M.

Selbstbiographie — Erlebnisse und Erinnerungen.

geh. 75 Pf., Leinenband 1,10 M., eleg. Geschenkband 1,75 M.

Lord Byron:

Chilbe Harolds Pilgerfahrt.

Übertragen von F. Dobbert. geh. 75 Pf., Leinenband 1,10 M.

Der Gefangene von Chillon. — Parisina.

Übersetzt von D. Michaelis. geh. 25 Pf., Leinenband 60 Pf.

Manfred.

Ein dramatisches Gedicht. Übersetzt von Freisrau Jos. Knorr.
geh. 25 Pf., Leinenband 60 Pf., Geschenkband 1,25 M.

Der Giaur.

Die Braut von Abydos.

Fragment einer türkischen Geschichte. Eine türkische Geschichte.
Übersetzt von Alex. Neidhardt. geh. 25 Pf., Lndb. 60 Pf.

Der Korsar. — Lara.

Übersetzt von Alex. Neidhardt. geh. 25 Pf., Lndb. 60 Pf.

Die Belagerung von Korinth. — Beppo.

Übersetzt von Alex. Neidhardt. geh. 25 Pf., Lndb. 60 Pf.

Mazepa. — Die Insel.

Übersetzt von Alex. Neidhardt. geh. 25 Pf., Lndb. 60 Pf.

Marino Faliero, Doge von Venedig.

Übersetzt von Alex. Neidhardt. geh. 50 Pf., Lndb. 85 Pf.

Die beiden Foscari. Ein geschichtliches Trauerspiel in fünf Akten.

Übersetzt von Alex. Neidhardt. geh. 25 Pf., Lndb. 60 Pf.

Sardanapal. Tragödie in fünf Akten.

Übersetzt von Alex. Neidhardt. geh. 25 Pf., Lndb. 60 Pf.

Rain. Ein Mysterium.

Übersetzt von Alex. Neidhardt. geh. 25 Pf., Lndb. 60 Pf.

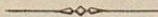
Himmel und Erde. Ein Mysterium.

Übersetzt von Alex. Neidhardt. geh. 25 Pf., Lndb. 60 Pf.

Don Juan. Episches Gedicht in sechzehn Gesängen.

Übersetzt von Alex. Neidhardt.

geh. 1,75 M., Leinenband 2,20 M., hocheleganter Geschenkband 3,50 M.



Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.

Goethes Gedichte.

Gehftet 75 Pf., in Leinenband mit Rotschnitt 1,10 M.,
in eleg. Geschenkband mit Goldschnitt 1,75 M.

Schillers Gedichte.

Gehftet 50 Pf., in Leinenband mit Rotschnitt 85 Pf.,
in eleg. Geschenkband mit Goldschnitt 1,50 M.

Friedrich Rückerts Gedichte.

Gehftet 50 Pf., in Leinenband mit Rotschnitt 85 Pf.,
in eleg. Geschenkband mit Goldschnitt 2 M.

Liebesfrühling, von Friedrich Rückert.

Gehftet 50 Pf., in Leinenband mit Rotschnitt 85 Pf.,
in eleg. Geschenkband mit Goldschnitt 2 M.

Liebesbriefe eines Geigers.

Von

Eric Mackay.

Autorisierte Uebersetzung von Fr. Dobbert.

Gehftet 50 Pf., in Leinenband mit Rotschnitt 85 Pf.,
in Originalband 1,75 M.

Lieder und Balladen

von

Robert Burns.

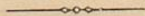
Nebst einer Auswahl der Gedichte.

Herausgegeben von Wilhelmine Prinzhorn.

Gehftet 1,25 M., in Leinenband 1,70 M., in Originalband 3,50 M.

Gedichte von Frederi Mistral.

Gehftet 50 Pf., in Leinenband mit Rotschnitt 85 Pf.,
in eleg. Geschenkband mit Goldschnitt 1,50 M.



Anton, Dürliche Gedichte . 1,75
 Burg, Die v. Nolem Haus 2,—
 Carthe, Lieberhelden rc. 3,—
 Franz, Revolüt. 2 Bde. 5,50
 Sartor Mariatus . . . 3,—
 Schaffso, Gedichte . . . 1,75
 Cooper, D. roteFreibeuter3,—
 Cordes, Silben. and. Nov. 1,50
 Dante, Göttliche Komödie 3,50
 Das Neue Leben . . . 1,75
 Darwin, Entsch. d. Arten 4,—
 Abstamm. d. Menschen 5,—
 Reise — Gemüthsbeiw. je 3,50
 Diderot, Weihnachtsgeschichten
 (Heinrich a. H. — Weihnachts-
 abend — Sühnbergeloden) 2,25
 Die Erzählgn. in Einzeln. je 1,25
 Widwidler — Ol. Zwiss je 3,50
 Mein Dorrit — Nicholas
 Nidleby — David Copper-
 field — Bleakhaus . je 4,75
 Droste-Hilshoff, Gedichte . 2,—
 Dumas, Die drei Musket. 3,50
 Ruanzia Nafre später 5,—
 Monte Christo. 2 Bde. 6,50
 Eberhardt, Sannchen . 1,25
 Gernermanns Geopr. m. Goethe's 50
 Gengenoff, Taugenicht . 1,25
 Gedichte . . . 1,75
 Emerson, Essays, 3 Teile 3,50
 Aus Welt u. Einsamkeit 2,25
 Die Lebensführung . 2,25
 Erdmann-Charit., Gesch. eines
 Lehr. v. 1813. — Waterloo 2,25
 Ewig Weisheit . . . 2,50
 Flammarion, Gott i. d. Nat. 3,—
 Fouque, Undine . . . 1,25
 Freiligrath, Ferd., Gedichte 2,25
 Gerhardt, Geistliche Lieber 2,25
 Gerkhäder, Regulatoren . 2,50
 Kuchtraten 2,50, Gold 13,—
 Seitere Erzählungen — An-
 heiml. Geschichten — Hinter-
 wälder-Gesch. I. u. II. je 2,—
 Kriegsälter 1870/71 2,—
 Goethe, Faust — Gedichte je 1,75
 Hermann und Dorothea 1,25
 Märchen u. N. Erzählgn. 1,75
 Werke. Ausw. 5 Bände. 12,50
 Halbfranzband . 15,—
 Gorki, V. d. Landstrafe 3,—
 Gilparser, Dram. Meisterw. 2,25
 Selbstbiographie . . . 1,75
 Grimm, Märchen. Ausw. 1,75
 Grimm, Volkständ. Ausg. 3,50
 Grün, Kraft., Gedichte . 2,—
 Gndrun, über v. Simrod 1,75
 Gndrow, Dram. Meisterw. 2,—
 Habberten, Sel. Kinderch. 1,75
 Andreer kleine Kinder 2,—
 Weibes in einem Wde. 3,00
 Hadcländer, Hand. u. W. 2,—
 Namenl. Geschichten . 2,50
 Hartner, Schloßz. Heideb. 3,—
 Ohne Gewissen . . . 3,—
 Hauff, Sämtl. Werke. 2 B. 4,50
 Hauff, Nichtenstein . . . 1,75
 Märchen. Gei. Ausg. 1,75
 Hebbel, Werke. Auswähl 3,50
 Gedichte. Auswähl . 1,75
 Hebel, Schachspiel u. N. Folge 2,25
 Hedenfarna, Novellen —
 Neue Novellen — Aus der
 Heimat — Aaleldostof je 2,25
 Marie, Majoratsherr 2,25
 Heine, Buch der Lieber . 1,50
 Neue Gedichte . . . 1,25
 Sämtl. Werke. 4 Bände 7,50
 Halbfranzband . 10,—
 Herber, Stimmen d. B. 1,75
 v. Herden, Wort der Frau 1,25
 Hugo, Notre Dame v. P. 3,50
 Hatten, Gesprächbüchlein 1,75
 Jacobsen, Marie Grubbe 2,25
 Niels Lyhne . . . 1,75
 Zimmermann, Oberhof . 1,75
 Tristan und Isolde . 2,25
 Josephus, Jüd. Altert.
 2 Bde. 9,—
 Jüdischer Krieg . . . 5,—
 Kleinere Schriften . 3,—
 Irving, Alhambra . . . 1,75
 Schizzenbuch . . . 2,—
 Kant, Kritik d. r. Vern. 4,50
 Fingstey, Sympia . . . 3,50
 Kipling, Jüd. Gedichten 2,25
 Knapp, Ewiges u. Zeitliches 2,25
 Knappe, Ung. m. Mensch. 2,25
 Der Koran 3,00
 Kugler, Jugendberliner 2,75
 Kurz, Schillers Feinjahr 3,—
 Lavater, Worte des Herzens 1,75
 Lenau, Gedichte . . . 1,75
 Lessing, Meisterdramen . 1,75
 Logau, Singsgedichte . . 1,75
 Lotz, Isländischer . . . 2,25
 Ludwig, Werke. Ausw. . 3,—
 Luther, Schriften . . . 1,75
 Manzoni, Die Verlobten 3,50
 Mark Aurel, Selbstberacht. 1,25
 Maupassant, Gedichte . 2,25
 Novellen und Skizzen 1,75
 Menas, Karen 1,75
 Meyer, Erzählgn. a. d. Ries 3,00
 Mistral, Gedichte . . . 1,50
 Mirio 2,25
 Moore, Lalla Rulh . . . 2,25
 Märkte, Gedichte . . . 2,25
 Mozart a. d. Wehen Br. 1,25
 Stutte, Kupelmännl. . 1,75
 Maler Wollen 3,00
 Werke. Auswähl . . . 4,50
 Mliaga, Afraja 3,50
 Der Bogt von Sult. 1,75
 Multatuli, Ray Habelass 2,25
 Minnebrüder rc. . . . 2,25
 Millionen-Städten . . . 2,25
 Nentener d. H. Walther 2,25
 Walther in der Leire . 2,50
 Walther, in 1 Hande . 3,50
 Nben und Skizzen . . . 2,25
 Mathysius, Elisabeth. . 3,00
 Mathusius, Tagebuch . . 1,50
 Mbelungenleid, v. Simrod 2,25
 Peterfen, Freilichter — Nise je 1,25
 Prutz, Buch der Leire rc. 1,75
 Reuper, Tierablen . . . 2,—
 Reuter, Ut mine Stromtid 3,50
 Festungsbüch — Woans id 1,75
 Ut de Franzosenzeit . 1,75
 Räufchen u. Nimmel 2,50
 Same Niste — Klein Stä-
 lung — Schurr-Wurr —
 Dörckläudt. — Monteech
 im Cap. Reif' nach Bell. je 1,75
 Rächert, Liebesfrühling . 2,00
 Gedichte 2,00
 Werke. Ausw. Halbfrz. 4,50
 Rydberg, Röm. Kaiser 3,25
 Scharding, Pfarrhof v. R. 1,75
 Meine Frau und ich . 1,75
 Schannberger, Ertendau 2,25
 Bergheimer Musik. -Gesch. 2,25
 Schenkendorf, Gedichte . 1,75
 Schiller, Gedichte . . . 1,50
 Sämtl. Werke. 4 Bände 7,50
 4 Halbfranzbände. 10,—
 Schiller in seinen Briefen . 4,—
 Schlegelmann, Christi Gl. 4,75
 Schopenhauer, Welt als
 Wille u. Vorbill. 2 Bde. 5,75
 Parergon. Parasth. 2 B. 5,75
 Schurz, Verlent. d. Vortr. 2,25
 Schwab, Sagen d. Naff. Wt. 3,75
 Volksbücher 3,75
 Scott, Mamerung — Swanhoe
 Kentworth — Durand —
 Waverley — Talisman —
 Kloster — Der Abt . je 3,—
 Woodstock 3,—
 Jungfrau vom See . . . 2,—
 Die Kreuzritter . . . 3,50
 Genkiewicz, Quo vadis? 3,50
 Ohne Dogma 2,50
 Im sonnigen Gestade rc. 2,—
 Die Kreuzritter . . . 3,50
 Smiles, Charakter — Pflicht —
 Selbstliche — Charakterist. je 3,—
 Spitta, Walter und Harie . 1,50
 Stifter, Godwald, Heidehof 1,50
 Vunte Steine 2,25
 Strachwitz, Gedichte . . 1,75
 Tausend und eine Nacht 3,—
 Tegnér, Frühstofsage . . 1,25
 Die Nachtmahlskinder. 1,25
 Temnyon, Ennoch Wden 1,25
 Thackeray, Rahm. d. L. 1,75
 Thomas — San-Galli, Musik
 und Kultur 2,50
 Thomas v. A., Nacht. Chr. 1,75
 Ciller, Mein Onkel Ben. 1,75
 Tolstoi, Unterjehung . 3,50
 Tolstoid, Gedichte . . . 1,75
 Hoff, Waise 1,25
 Wallace, Ben Hüt . . . 3,50
 Wieland, Oberon . . . 1,75
 Wildermuth, Berl. a. d. S. 2,—
 Wilmern, Fabiola . . . 2,25
 Zola, Germinal 3,—

S.

M.

Pf.

Pf.

fert.

Pf.

Pf.

3,50 M.

Pf.

Neueste Erscheinungen der Bibliothek.

Nr.	— bis März 1910. —	geb. d	geb. d
2127.	Antonio Rosa, Verlorne Heimat. Drama in zwei Aufzügen. Aus dem Italienischen übersetzt von Hugo Wehinger.	25	60
2128.	2129. Armin Stein, Georg Händel und sein großer Sohn. Geschichtliche Erzählung. Mit dem Bilde des Verfassers u. d. einer Vorbemerkung.	50	85
2130—	2132. A. C. Brachvogel, Maria Stuart. Historischer Roman. Mit dem Bilde des Verfassers und einer Vorbemerkung.	75	110
2133.	Die Winlandsagas. Die Erzählungen von der Entdeckung Nordamerikas im Jahre 1000. Aus dem Altisländischen übersetzt von A. Kromayer.	25	60
2134.	2135. St. St. Blicher, Vierzehn Tage in Jütland. Novelle. Aus dem Dänischen übersetzt von Gertrud Daub.	50	85
2136.	Keltische Volkserzählungen. Übersetzt von M. Brusot.	25	60
2137—	2139. R. W. Emerson, Die Lebensführung. Übersetzt von F. Knefl. Mit dem Bilde des Verfassers.	75	110
2140.	2141. Frans Hedberg, Der Bankdirektor. Roman a. d. Schwed. übersetzt von D. Lequing. Mit dem Bilde des Verfassers.	50	85
2142.	2143. Olga Cordes, Hilbe und andere Novellen. Mit dem Bilde der Verfasserin.	50	85
2144—	2147. Paul Burg, Die vom Roten Haus. Ein Künstlerroman.	100	135
2148—	2150. Gyllembourg, Familie Polonius. Die besten Nächte. Zwei Novellen. Aus dem Schwedischen übersetzt von E. Glawe.	75	110
2151.	2152. Josef Buchhorn, Aus einem stillen Winkel. Neue Skizzen vom Niederrhein (zwischen Neuß und Zons). Mit dem Bilde des Verfassers und einer Vorbemerkung.	50	85
2153—	2157. Viktor Rydberg, Römische Caesaren in Marmor. Aus dem Schwedischen übertragen (autorisierte Übersetzung) von Josef Fredbärj. Mit 8 Bildnissen.	125	170
2158.	Cyrano de Bergerac, Reise in die Sonne. Aus dem Französischen von Dr. A. Krehl's.	25	60
2159.	2160. Stendhal (M. S. Beyle), Die Äbtissin von Castro. Ins Deutsche übertragen von Hans S. Bodewitz.	50	85
2161.	Ascanio Condivi, Das Leben des Michelangelo Buonarroti. Übersetzt von Dr. Joh. Adler.	25	60
2162—	2165. Julius Neuper, Im Reiche des Löwen. Klassische Tierfabeln aus aller Welt. Mit Bildern v. A. Wehner.	100	135
2166—	2175. Schiller in seinen Briefen. Gruppiert und erläutert von Dr. Franz Ritter von Hammerle. Mit dem Bilde Schillers nach einer Büste von Danneberg und der Totenmaske des Dichters nach Jagemann.	250	295
2176.	2177. Andreas Streicher, Schillers Flucht von Stuttgart und sein Aufenthalt in Mannheim. Mit einer Einleitung von Karl Pintschovius und dem Bilde Streichers.	50	85
2178.	Plinius der Jüngere, Briefwechsel mit Trajan. Uebersetzt von Werner Prollius.	25	60
2179.	Dr. Martin Luthers Deutscher Unterricht im Christentum. (Luthers großer Katechismus.) Im Deutsch von heute neu herausgegeben von P. Mörchen.	25	60

Halle a. S.

Otto Hendel,
Verlagshandlung.

geb. j	geb. j
25	60
50	85
75	110
25	60
50	85
25	60
75	110
50	85
50	85
100	135
75	110
50	85
125	170
25	60
50	85
25	60
100	135
250	295
50	85
25	60
25	60



BLB Karlsruhe



45 56043 7 031

